



BdB – Jugendstudie 2003: Wirtschaftsverständnis und Finanzkultur

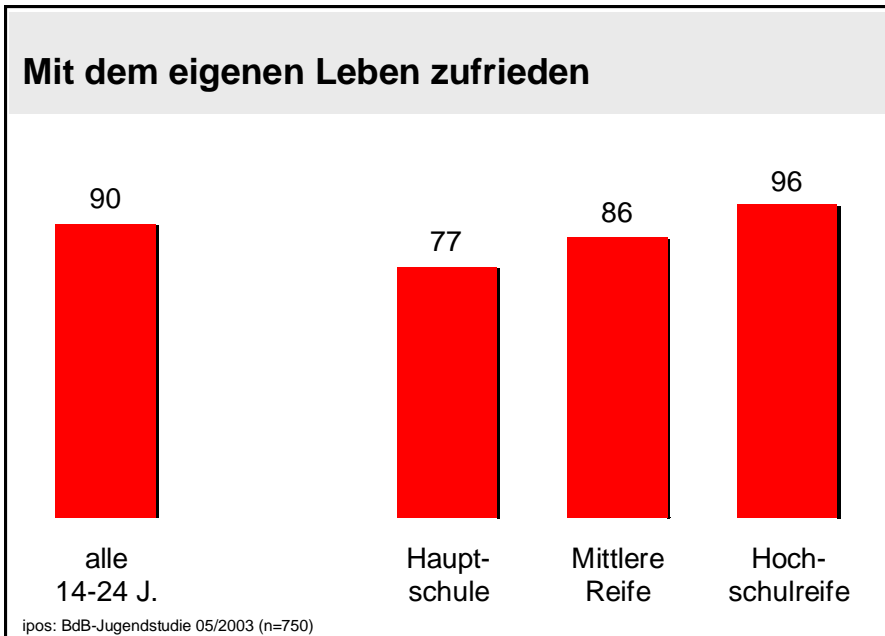
**Ergebnisse aus repräsentativen Bevölkerungsumfragen
im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Banken**

Inhalt

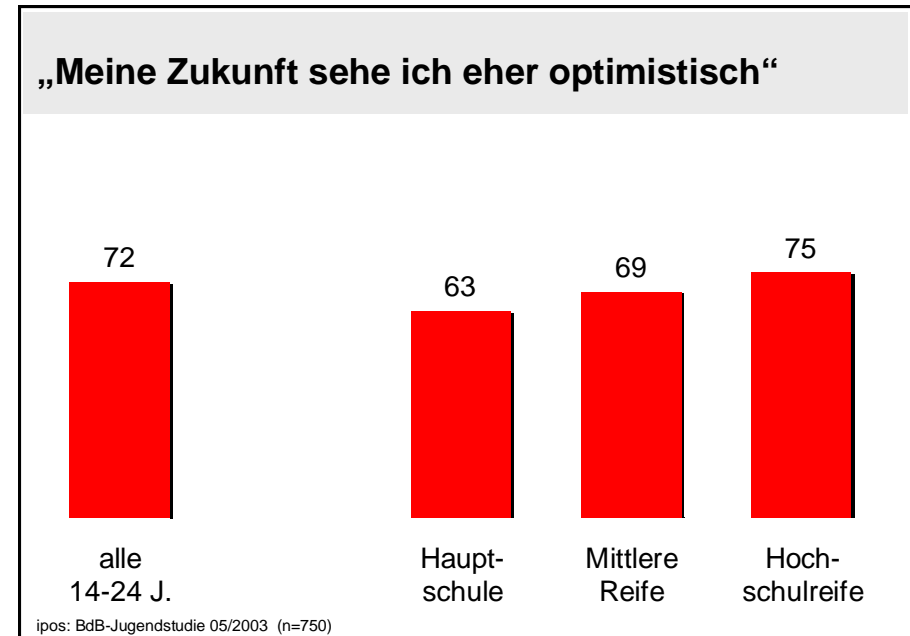
1	Jugend und Gesellschaft	Seite
1.1	Zufriedenheit mit dem eigenen Leben	1
1.2	Zukunftsoptimismus	1
1.3	Wohlstandsgesellschaft	2
1.4	Eigene wirtschaftliche Lage	2
1.5	Ausgewählte Lebensziele	3
1.6	Noch im Haushalt der Eltern lebend	3
1.7	Verhältnis zu den Eltern	4
1.8	Politikinteresse	4
1.9	Kann Politik wirtschaftliche Probleme lösen?	5
2	Jugend und Wirtschaft	
2.1	Wirtschaftsinteresse	6
2.2	Informationen zu allgemeinen und internationalen wirtschaftlichen Zusammenhängen	6
2.3	Soziale Marktwirtschaft	8
2.4	„Angebot und Nachfrage“	8
2.5	Globalisierung	9
2.6	Börsengeschehen	11

	Seite
2.7 Vermittlung wirtschaftlicher Zusammenhänge in der Schule, Schulfach „Wirtschaft“	11
2.8 Vorbereitung auf Berufs- und Studienwahl	12
2.9 Berufsorientierte Lerninhalte in der Schule	13
2.10 Wohlstandssicherung	13
2.11 Gesetzliche Rentenversicherung	14
2.12 Staatliche Überregulierung der Wirtschaft?	14
3 „Finanzkultur“ bei Jugendlichen	
3.1 Einstellung zu Geld und Umgang damit	15
3.2 Spar- und Finanzverhalten: Sparsamkeit	15
3.3 Bezug von Taschengeld	16
3.4 Sonstige Einnahmen	17
3.5 Sparneigung und Höhe des Sparbetrags	17
3.6 Sparmotive	18
3.7 Einstellung zu Verschuldung	19
3.8 Bankenkredit	19
3.9 Ratenzahlung	20
3.10 Leihen eines größeren Geldbetrags	20

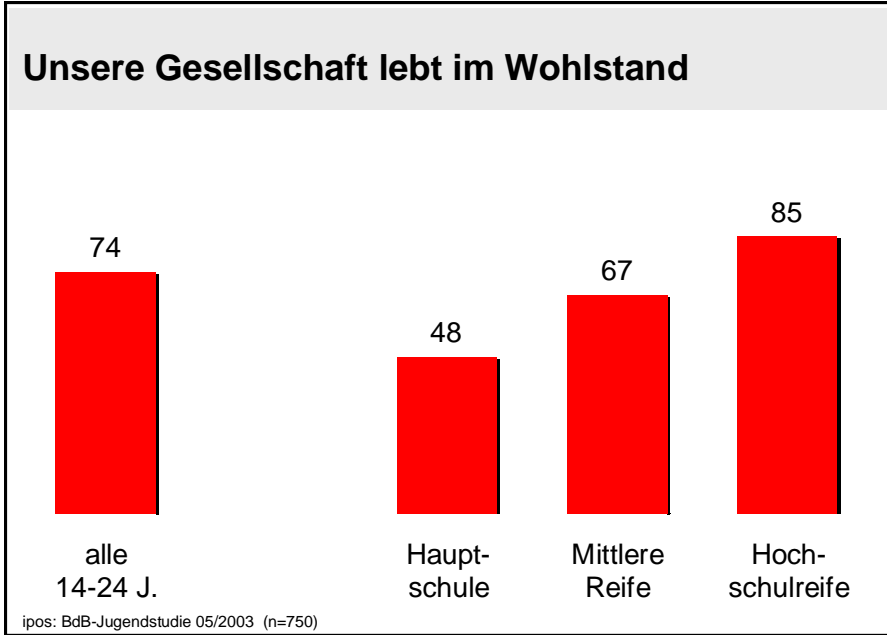
4	Jugend und Banken	Seite
4.1	Bankenimage	21
4.2	Bankdienstleistungen	21
4.3	Beratung in Geldangelegenheiten	22
4.4	Nutzung des Online-Bankings	22
4.5	Zufriedenheit mit Leistungen der eigenen Bank	23
4.6	Relevanz von Finanzinformationen	23
4.7	Bevorzugte Informationsquellen	24
4.8	Beratung bei künftiger Geldanlage	24
4.9	Erwartungen an Banken	25
	Anhang	
	Methodisch-statistische Anmerkungen	26
	Die Fragen im Wortlaut	27
	Kurzportrait ipos	33



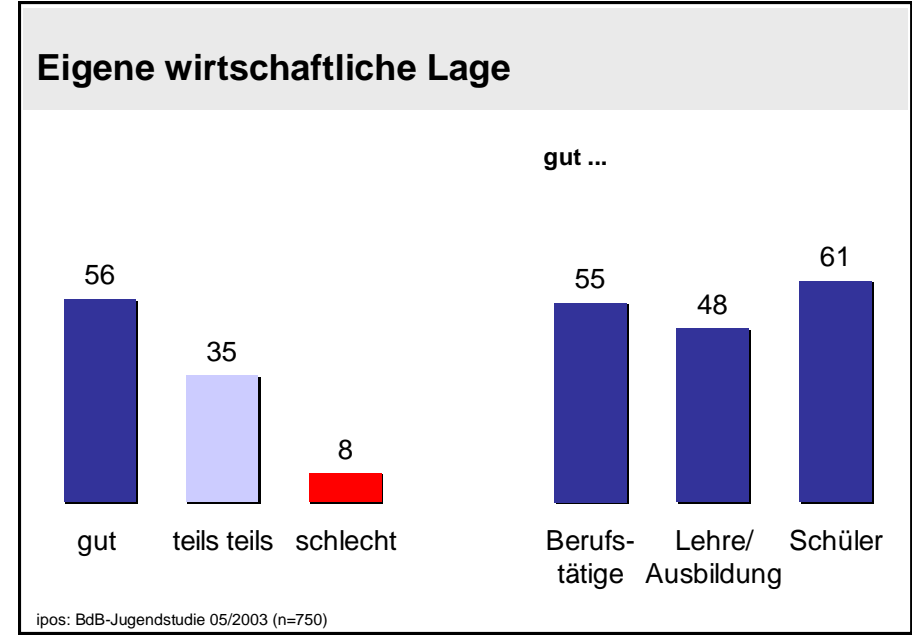
Eine übergroße Mehrheit von 90% der 14- bis 24-Jährigen ist mit dem eigenen Leben eher zufrieden. Dabei steigt der Anteil der Zufriedenen, je höher die formale Bildung ist. Zwischen Ost und West zeigen sich leichte Differenzen: Während sich 92% der West-Befragten positiv äußern, sind dies nur 84% unter den Ost-Befragten. Unter allen Erwachsenen geben fast ebenso viele (89%) an, mit dem eigenen Leben zufrieden zu sein.



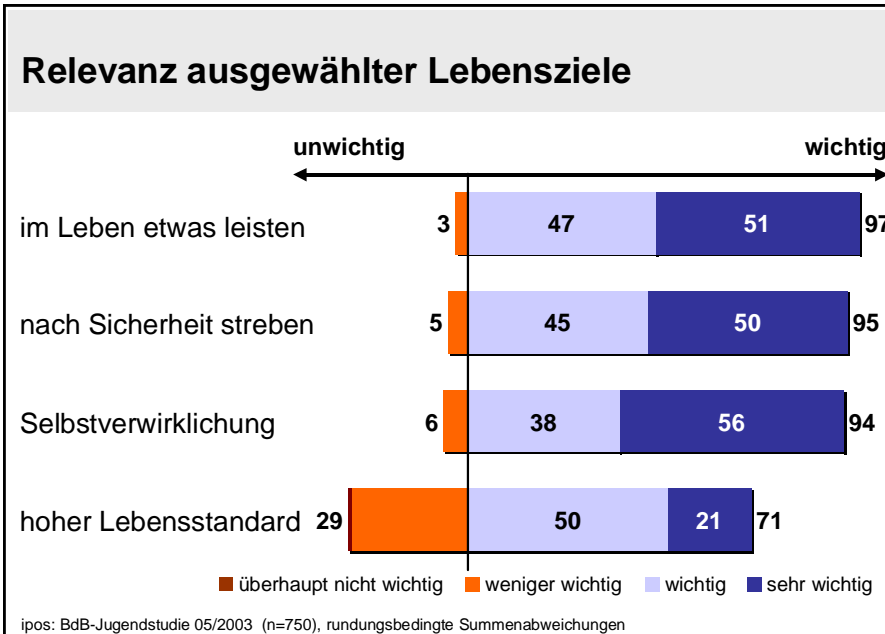
Verglichen mit allen erwachsenen Deutschen zeigt sich die jüngere Generation etwas zuversichtlicher, was ihre eigene Zukunft angeht: 72% der 14- bis 24-Jährigen sind eher optimistisch gegenüber 66% von allen Erwachsenen. Mit steigendem Alter der Befragten nimmt jedoch der Anteil jener kontinuierlich ab, die optimistisch in die Zukunft blicken. Umgekehrt steigt dieser Anteil mit dem Grad der formalen Bildung. Der Zukunftsoptimismus ist im Westen mit 73% höher ausgeprägt als im Osten mit 65%.



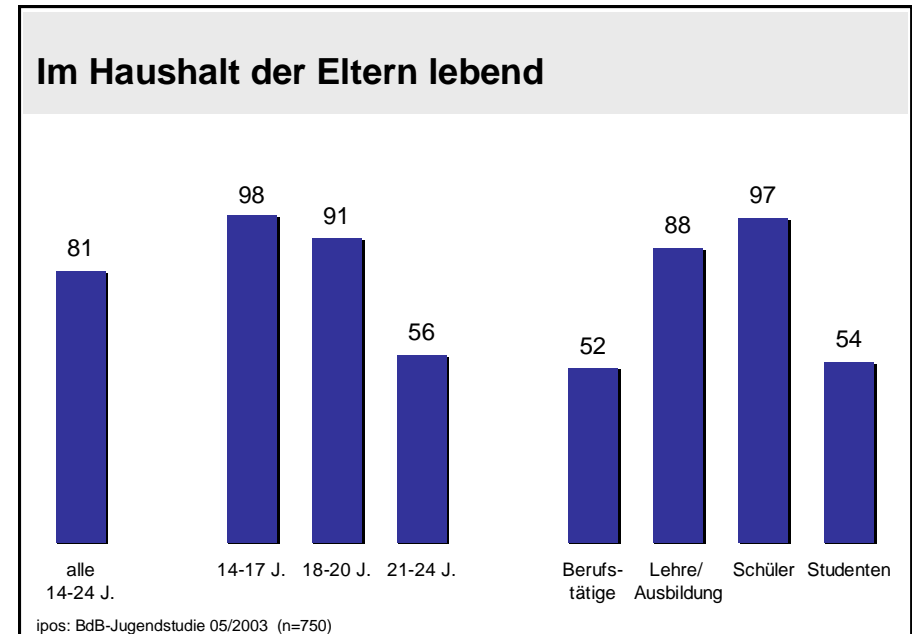
Drei Viertel der 14- bis 24-Jährigen teilen die Auffassung, unsere Gesellschaft lebe im Wohlstand. Dies sind fast ebenso viele wie unter allen deutschen Erwachsenen (76%). Während mehr als vier von fünf jungen Menschen, die die Hochschulreife besitzen oder anstreben, unsere Gesellschaft im Wohlstand sehen, vertritt diese Meinung kaum die Hälfte derer mit Hauptschulabschluss – ganz ähnlich wie unter allen Erwachsenen. Deutliche Differenzen gibt es bei den Geschlechtern: Junge Frauen äußern überdurchschnittlich häufig (31%), unsere Gesellschaft lebe nicht im Wohlstand (Männer 18%).



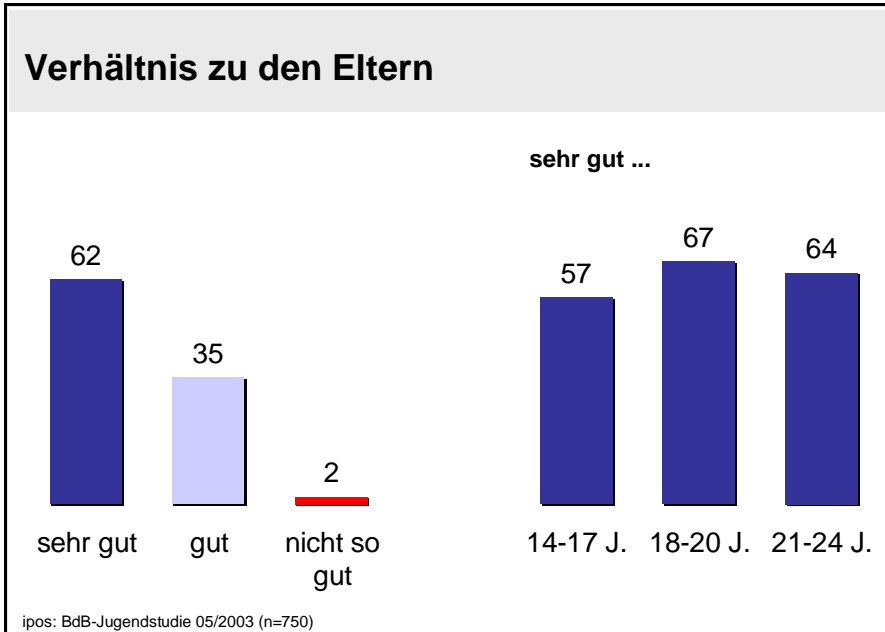
Die Mehrheit der jungen Menschen bezeichnet die eigene ökonomische Lage als gut, etwas mehr als ein Drittel als teils gut, teils schlecht, für 8% stellt sie sich als schlecht dar. Junge Männer beurteilen ihre wirtschaftliche Situation etwas häufiger gut als junge Frauen (59% gegenüber 52%). Auffällig oft sprechen junge Befragte in Ausbildung oder Lehre von einer teils guten, teils schlechten Lage (45%) und weniger Auszubildende oder Lehrlinge bezeichnen ihre Lage positiv (48%) im Vergleich zu Studenten (64%).



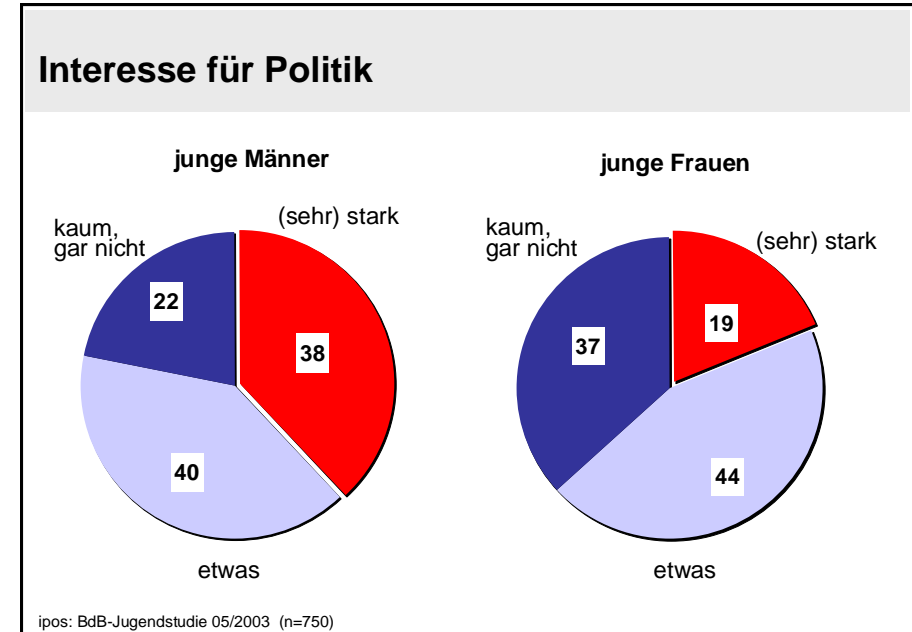
Es im Leben zu etwas zu bringen, nach Sicherheit zu streben und sich selbst zu verwirklichen erscheint für nahezu alle 14- bis 24-Jährigen erstrebenswert. Einen hohen Lebensstandard zu erreichen, erachten hingegen nicht ganz so viele (71%) als wichtig oder sehr wichtig, und je älter die jungen Menschen sind, umso niedriger wird dieser Anteil. Bei allen anderen Zielen fallen die Alterseffekte gering aus. Leichte Bildungseffekte zeigen sich lediglich bei der Selbstverwirklichung: (sehr) wichtig sagen 90% jener mit Hauptschulabschluss, aber 96% jener mit Hochschulreife.



Vier Fünftel (81%) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen leben ständig oder überwiegend im Haushalt ihrer Eltern. Junge Frauen haben dabei bereits häufiger das Elterhaus verlassen als junge Männer (25% gegenüber 13%). Und während praktisch jeder 14- bis 17-Jährige noch zu Hause wohnt, sind 44% der 21- bis 24-Jährigen bereits ausgezogen. Schüler und Auszubildende leben in der Regel noch im Elternhaus, von den Studenten und Berufstätigen hingegen tut dies nur knapp mehr als die Hälfte.

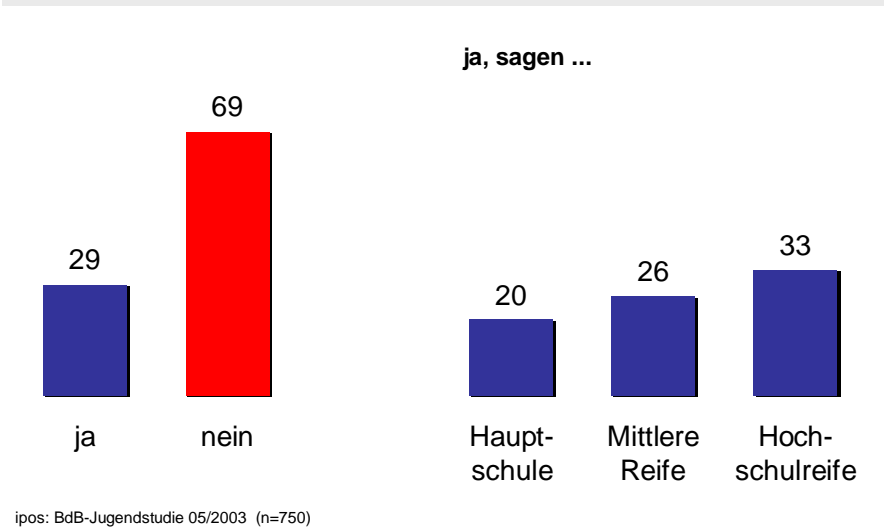


Die breite Mehrheit der jungen Menschen bezeichnet ihr Verhältnis zu ihren Eltern als sehr positiv oder positiv; kaum einer spricht von einem nicht so guten oder schlechten Verhältnis. Die Unterschiede in den Altersgruppen und zwischen den Geschlechtern fallen relativ gering aus. Das positive Verhältnis zum Elternhaus korreliert mit der wirtschaftlichen Lage des Elternhauses: Je besser die ökonomische Situation des Elternhauses erachtet wird, desto positiver wird das Verhältnis zu den Eltern bezeichnet.



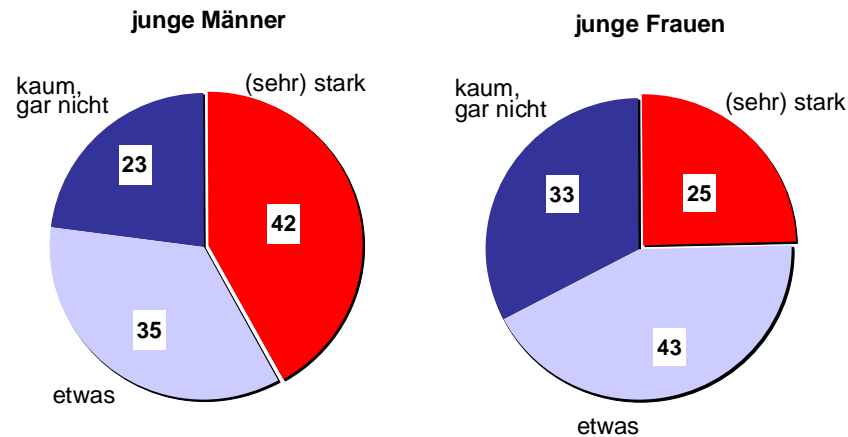
Jeweils 29% der 14- bis 24-Jährigen geben an, sich (sehr) stark bzw. kaum oder gar nicht für Politik zu interessieren, 42% interessieren sich etwas für Politik. Das Interesse an Politik hängt stark vom Geschlecht und der formalen Bildung ab. So ist der prozentuale Anteil junger Männer, die sich (sehr) für Politik interessieren, doppelt so hoch wie jener junger Frauen. Außerdem steigt das Politikinteresse mit dem Alter und mit der formalen Bildung kontinuierlich an: 5% der Befragten mit Hauptschulabschluss interessieren sich (sehr) stark für Politik, aber 42% derer mit Hochschulreife.

Ist die Politik heute in der Lage, die wirtschaftlichen Probleme unseres Landes zu lösen?



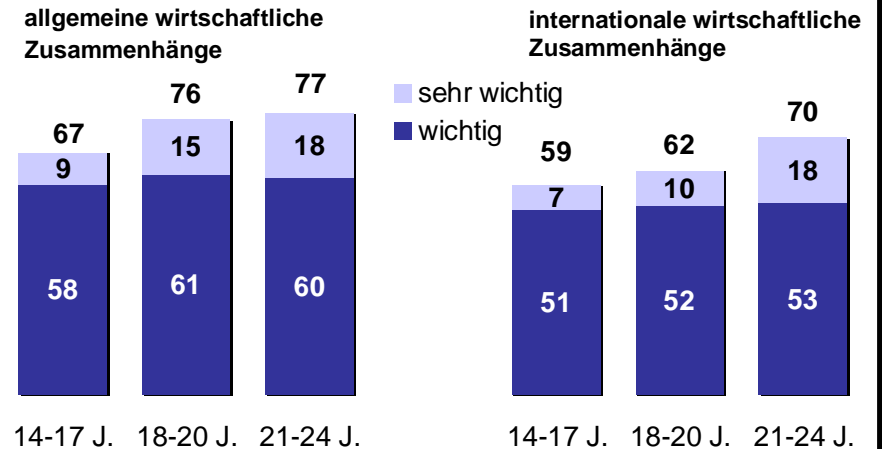
Nur wenige 14- bis 24-Jährige trauen der Politik heute zu, die wirtschaftlichen Probleme des Landes lösen zu können. Noch am optimistischsten sind jene mit formal höherer Bildung und Befragte in den alten Bundesländern (ja West: 31%, Ost: 21%). Wieder fallen die Unterschiede in den Altersgruppen und zwischen den Geschlechtern gering aus. Politikinteressierte zeigen sich im Übrigen etwas optimistischer, was die Lösungskompetenz der Politik anbelangt. Insgesamt ist die jüngere Generation aber etwas positiver gestimmt als alle Erwachsenen (ja: 22%).

Interesse für Wirtschaft



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

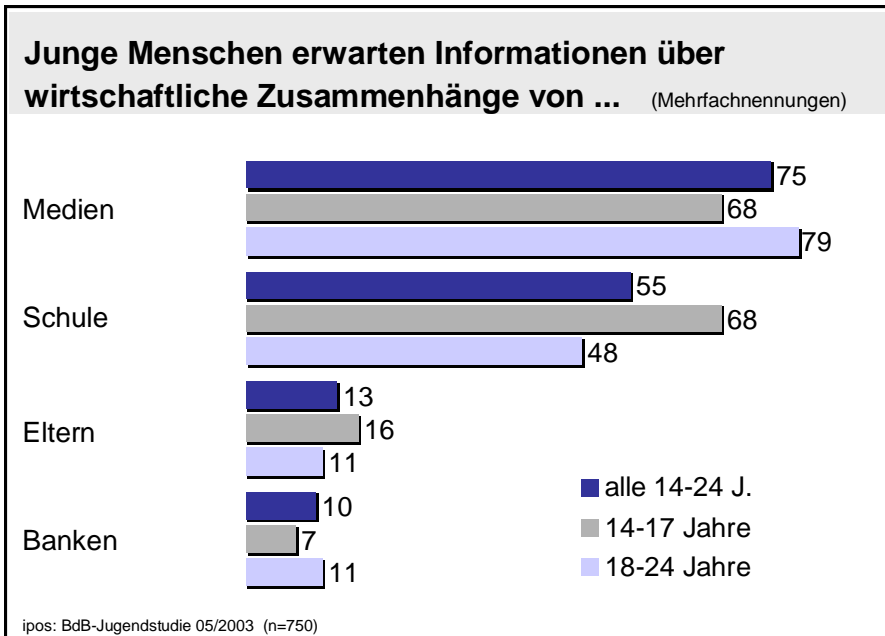
Informationen über ... sind (sehr) wichtig



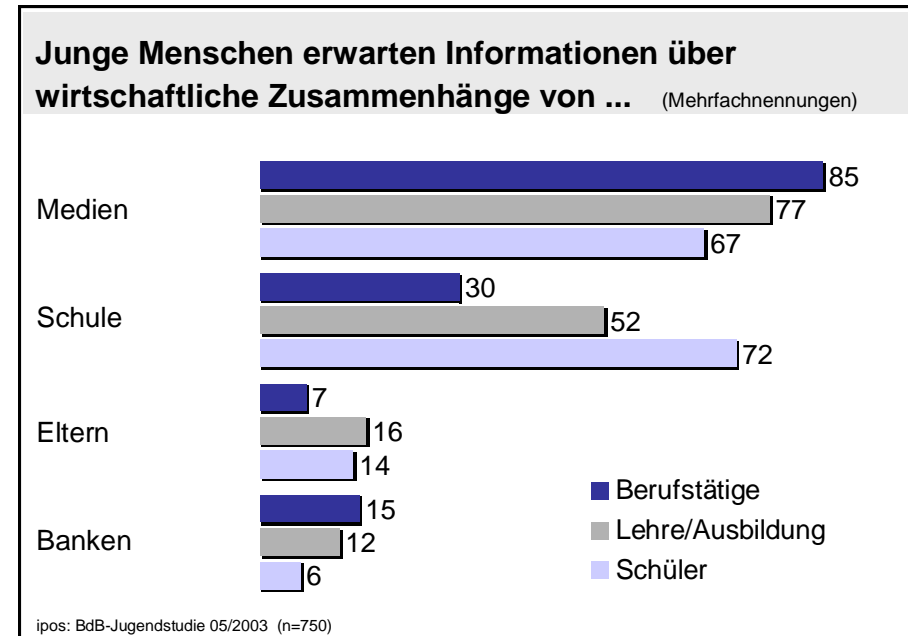
ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750) rundungsbedingte Summenabweichungen

Wie das Interesse an Politik hängt auch das Interesse an Wirtschaft stark vom Geschlecht und vom Bildungsniveau ab: Junge Männer und Befragte mit höherer formaler Bildung interessieren sich häufiger für Wirtschaft. Außerdem steigt dieses Interesse, je älter die jungen Menschen sind: 18% der 14- bis 17-Jährigen, aber bereits 42% der 18- bis 24-Jährigen geben an, sich (sehr) stark für Wirtschaft zu interessieren. Wer kaum oder gar kein Interesse für Wirtschaft zeigt, bringt dieses in der Regel auch nicht für Politik auf und umgekehrt.

Jeweils eine große Mehrheit der 14- bis 24-Jährigen erachtet Informationen über allgemeine und internationale wirtschaftliche Zusammenhänge als (sehr) wichtig. Mit steigendem Alter der Befragten nimmt dieser Anteil jeweils zu, und je höher das Interesse an Wirtschaft und Politik, desto wichtiger werden von den jungen Menschen auch Auskünfte über wirtschaftliche Zusammenhänge empfunden.



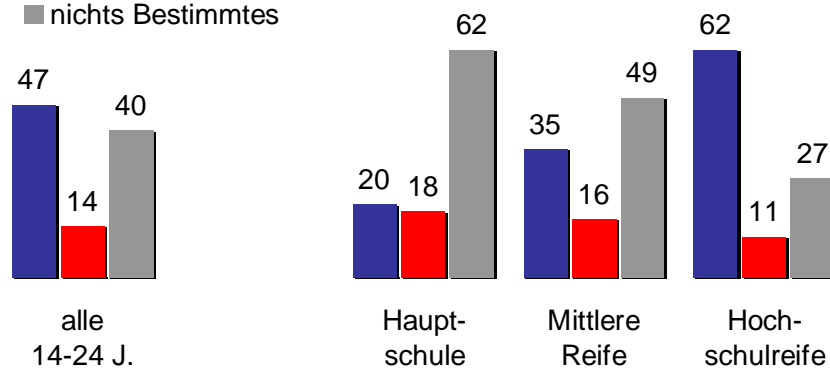
Die Medien fungieren für die 14- bis 24-Jährigen als wichtigste Informationsquelle (75%), wenn es um wirtschaftliche Zusammenhänge geht. Ein großer Teil der Befragten (55%) erwartet auch von der Schule, dass sie die gewünschten Informationen über wirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt – die Jugendlichen meinen dies noch deutlich häufiger als die jungen Erwachsenen. Eltern und Banken hingegen kommt in diesem Zusammenhang eine geringere Bedeutung zu.



Schüler erwarten in Bezug auf wirtschaftliche Zusammenhänge in noch höherem Maße als die Befragten insgesamt, dass die Schule entsprechende Inhalte vermittelt. Bereits für Auszubildende und Lehrlinge steigt die Relevanz der Medien, die der Schulen sinkt. Für Berufstätige spielen hauptsächlich die Medien eine Rolle.

Verbinde mit Sozialer Marktwirtschaft ...

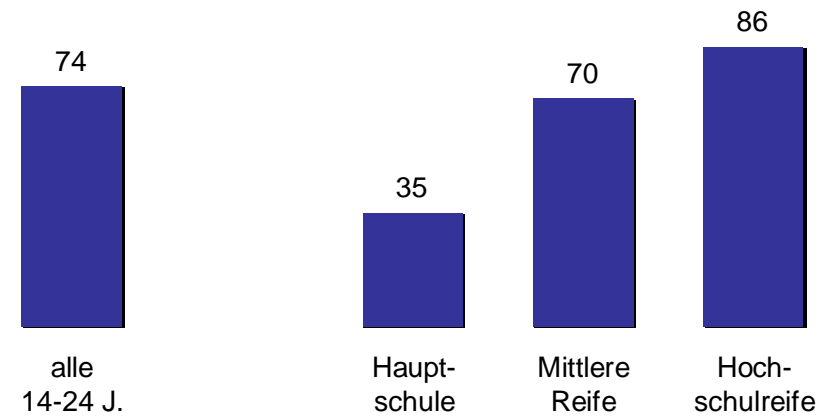
- etwas Gutes
- etwas Schlechtes
- nichts Bestimmtes



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Die relative Mehrheit der 14- bis 24-Jährigen (47%) verbindet etwas Gutes mit dem Begriff „Soziale Marktwirtschaft“. Nur wenige assoziieren damit etwas Schlechtes (14%), aber immerhin 40% haben zu diesem wirtschaftlichen Grundbegriff keine bestimmte Vorstellung (Erwachsene: 27%). Mit steigendem Alter sinkt der Anteil jener, die nichts Konkretes mit der Sozialen Marktwirtschaft verbinden, gleichzeitig steigt der Anteil der positiven Beurteilungen.

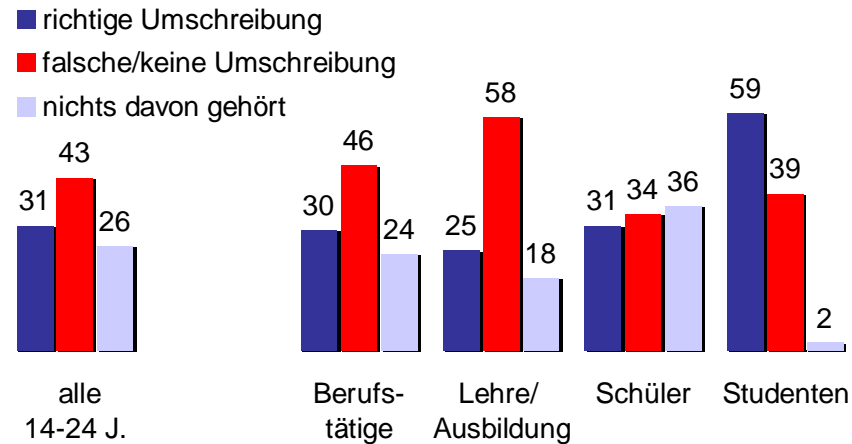
Vom wirtschaftlichen Grundprinzip „Angebot und Nachfrage“ gehört



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Knapp drei Viertel der 14- bis 24-Jährigen geben an, von dem wirtschaftlichen Grundprinzip „Angebot und Nachfrage“ schon gehört zu haben. In Abhängigkeit von Alter und formaler Bildung steigt dieser Anteil kontinuierlich an. Nur bei den jüngsten Befragten kennt kaum mehr als die Hälfte den Begriff „Angebot und Nachfrage“ (55%). Und auch bei den Hauptschulabsolventen kann lediglich ein Drittel damit etwas anfangen.

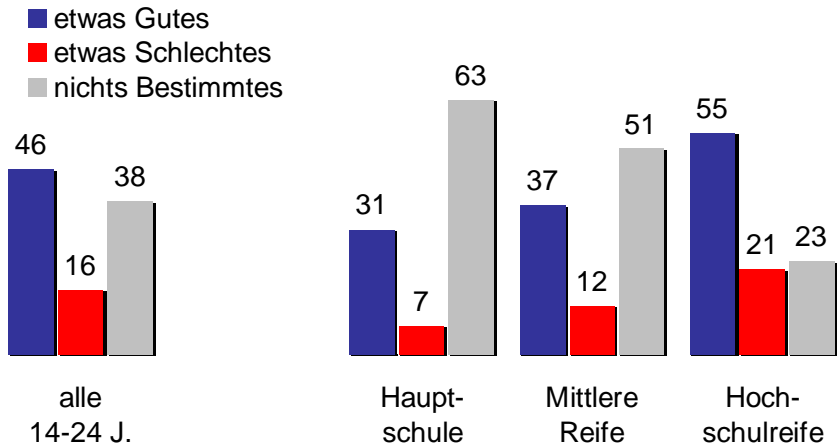
Was verbinden Sie mit „Angebot und Nachfrage“?



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Weniger als ein Drittel der 14- bis 24-Jährigen ist in der Lage, auf Nachfrage das Prinzip von „Angebot und Nachfrage“ richtig zu umschreiben. Die Mehrheit hingegen kann es nicht treffend beschreiben und mehr als ein Viertel hat noch gar nichts von diesem Marktprinzip gehört. Je höher das Alter und die formale Bildung der 14- bis 24-Jährigen, desto eher können die jungen Menschen das Prinzip beschreiben.

Verbinde mit Globalisierung ...

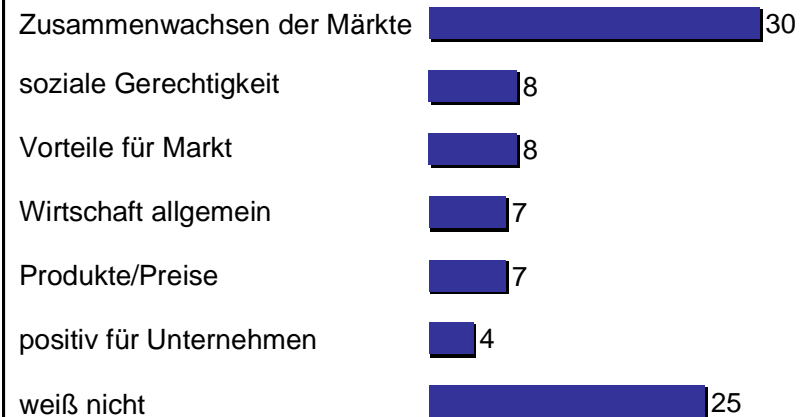


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Die 14- bis 24-Jährigen verbinden mehrheitlich etwas Gutes mit der Globalisierung und stehen ihr positiver gegenüber als alle Erwachsenen. Formal höher gebildete junge Menschen haben das klarste Bild vom Begriff „Globalisierung“. Formal niedriger Gebildete hingegen können sich mehrheitlich nichts Genauer unter dem Begriff vorstellen.

Positives im Zusammenhang mit Globalisierung

Auswahl: Befragte, die etwas Positives damit verbinden; Mehrfachnennungen

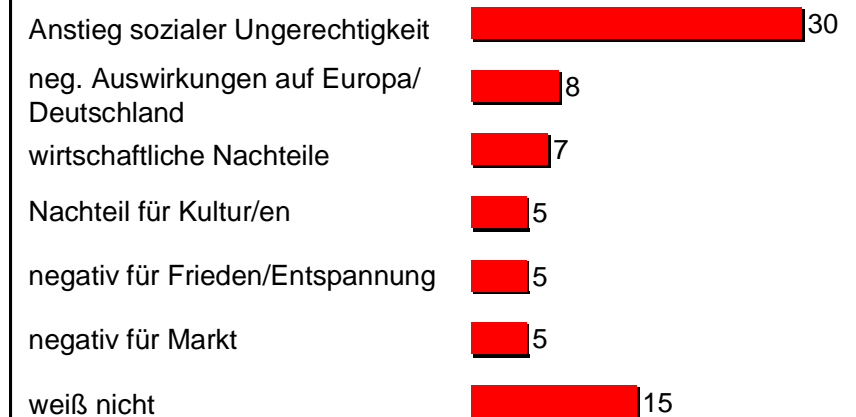


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=406)

Von jenen, die etwas Gutes mit dem Begriff „Globalisierung“ verbinden, stellen die meisten das Zusammenwachsen der Märkte in den Vordergrund. Außerdem werden soziale Gerechtigkeit, Vorteile für den Markt und positive Auswirkungen auf die Wirtschaft, Produkte sowie die Preisentwicklung damit verbunden. Aber ein Viertel der 14- bis 24-Jährigen kann seine positive Assoziation mit der Globalisierung nicht näher benennen. Je jünger die Befragten sind und je geringer die formale Bildung ist, desto häufiger ist dies der Fall.

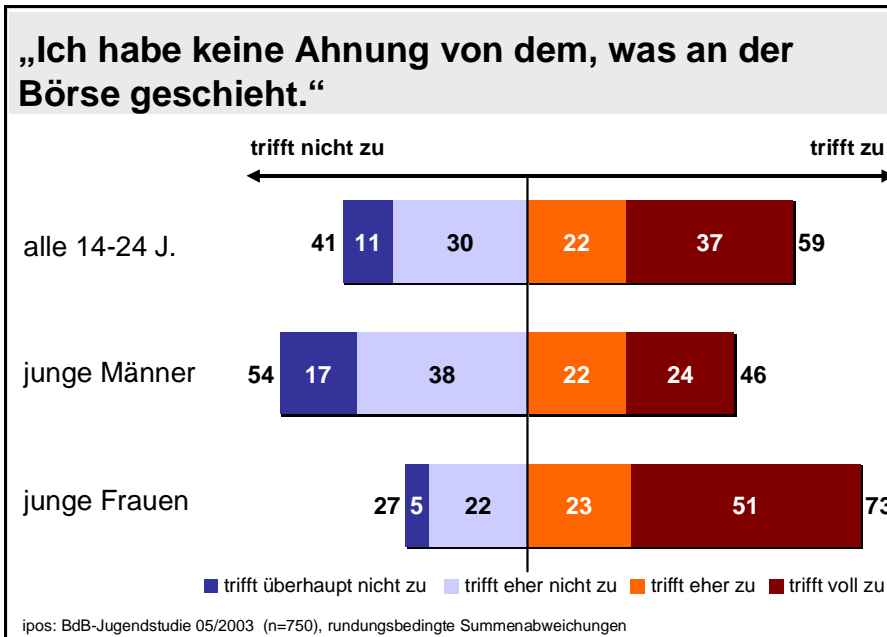
Negatives im Zusammenhang mit Globalisierung

Auswahl: Befragte, die etwas Negatives damit verbinden; Mehrfachnennungen

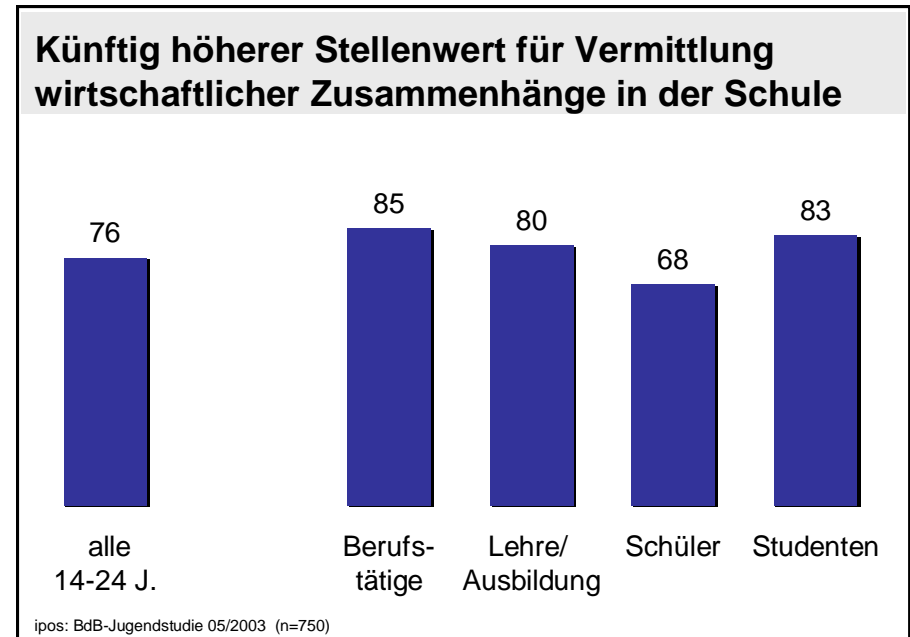


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=282)

Als nachteilige Konsequenz im Zusammenhang mit der Globalisierung wird insbesondere der Anstieg sozialer Ungerechtigkeit befürchtet. Weitere Aspekte sind negative Auswirkungen auf Europa und Deutschland sowie wirtschaftliche Nachteile. Andere 14- bis 24-Jährige verbinden damit auch Nachteile für die Kultur bzw. Kulturen, für den Frieden sowie für das Marktgeschehen allgemein.

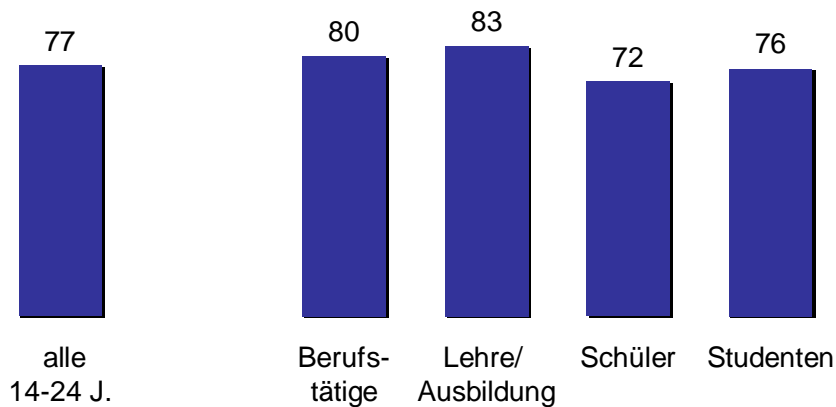


Knapp drei Fünftel der 14- bis 24-Jährigen haben nach eigenen Angaben keine Ahnung von dem, was an der Börse geschieht. Lediglich 11% behaupten, darüber sehr gut informiert zu sein. Wie bereits beim wirtschaftlichen Interesse zeigt sich auch hier die geschlechtsspezifische Besonderheit, dass der prozentuale Anteil der jungen Männer, die über das Börsengeschehen Bescheid wissen, doppelt so hoch ist wie jener der jungen Frauen. Außerdem korreliert die Kenntnis vom Börsengeschehen mit dem Alter der Befragten.



Der Forderung nach einem höheren Stellenwert für die Vermittlung wirtschaftlicher Zusammenhänge in der Schule stimmen mehr als drei Viertel der jungen Menschen zu. In Abhängigkeit vom Alter und Wirtschaftsinteresse steigt dieser Anteil nochmals. So befürworteten 68% der 14- bis 17-Jährigen und 81% der 18- bis 24-Jährigen eine intensivere Beschäftigung mit Wirtschaftsthemen in der Schule. Junge Frauen und junge Männer liegen bei dieser Einschätzung nah beieinander.

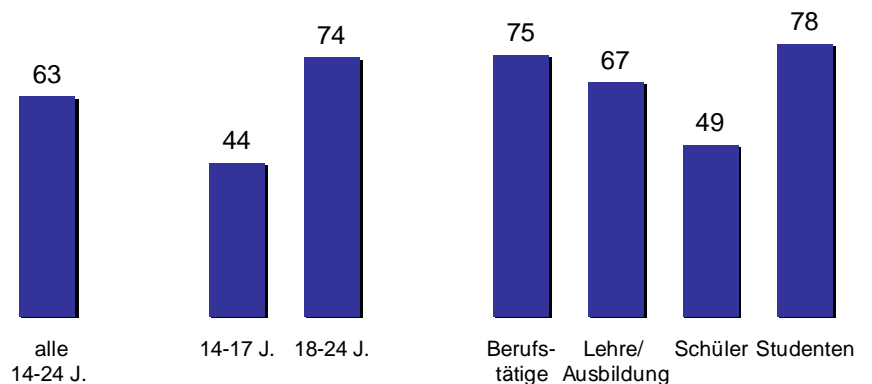
Eigenes Schulfach „Wirtschaft“ einrichten



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Eine breite Zustimmung erfährt die Forderung nach der Etablierung eines eigenen Schulfachs Wirtschaft. Die älteren Befragten äußern sich etwas häufiger zustimmend als die jüngeren; doch auch unter den Schülern wünschen sich immerhin noch 72% ein eigenes Schulfach Wirtschaft.

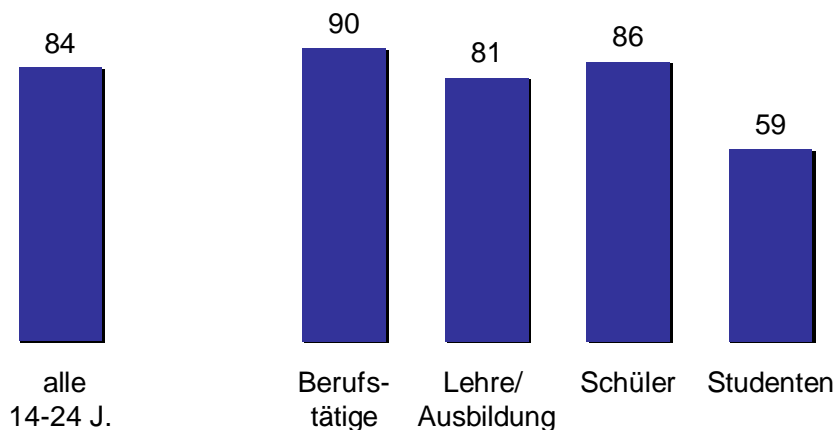
Schule bereitet nicht ausreichend auf spätere Berufs- und Studienwahl vor



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Kaum mehr als ein Drittel der 14- bis 24-Jährigen vertritt die Auffassung, die Schule bereite ausreichend auf die spätere Berufs- und Studienwahl vor. Die überwiegende Mehrheit hingegen äußert sich diesbezüglich skeptisch (63%). Die Skepsis steigt mit zunehmendem Alter: Während Schüler noch mehrheitlich meinen, gut vorbereitet zu werden, sind drei Viertel der Studenten und der Berufstätigen vom Gegenteil überzeugt. Von allen Erwachsenen äußert sogar nur jeder Fünfte, die Berufsvorbereitung durch die Schule sei ausreichend.

Mehr Wert auf berufsorientierte Lerninhalte in der Schule legen

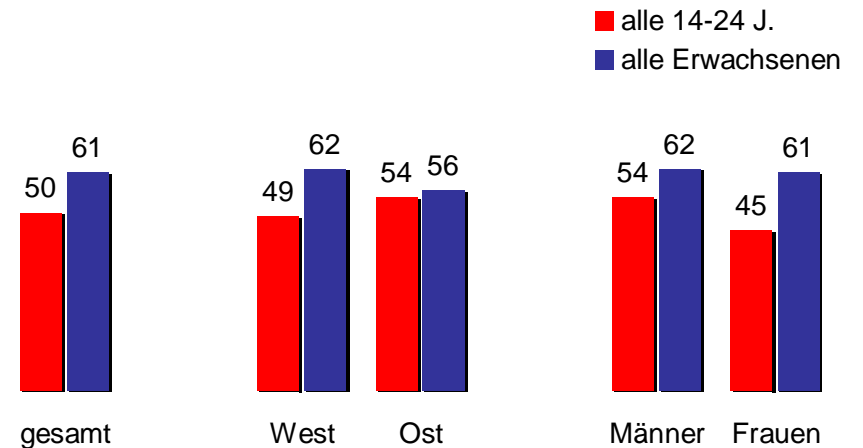


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass in der Schule mehr Wert auf berufsorientierte Lerninhalte gelegt werden sollte (84% der 14- bis 24-Jährigen und 80% aller Erwachsenen). Selbst wer meint, das Schulsystem bereite ausreichend auf die spätere Studien- und Berufswahl vor, befürwortet dennoch eine Verstärkung berufsorientierter Lerninhalte (76%). Diese Meinung vertreten vergleichsweise weniger Studenten, ebenso weniger junge Männer (80%) als junge Frauen (87%).

Sicherung des Wohlstands ist in erster Linie Aufgabe jedes Einzelnen

Auswahl: Gesellschaft lebt im Wohlstand



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=556), Erwachsene (n=763)

Dass die Sicherung des Wohlstandes in erster Linie Aufgabe jedes Einzelnen sei, meint genau die Hälfte der jungen Menschen, und zwar im Osten etwas mehr als im Westen. Zum Vergleich: Unter allen Erwachsenen vertreten diese Meinung mehr Menschen im Westen als im Osten, außerdem liegt der prozentuale Anteil mit 61% deutlich höher. Junge Frauen sehen die Wohlstandssicherung häufiger als Aufgabe des Staates an, als dies junge Männer tun.

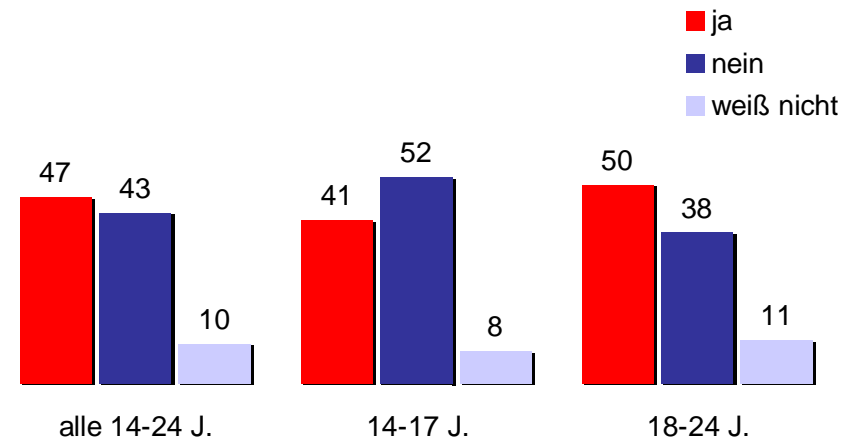
Erhöhung der gesetzlichen Rentenbeiträge oder private Zusatzvorsorge zur Alterssicherung?



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

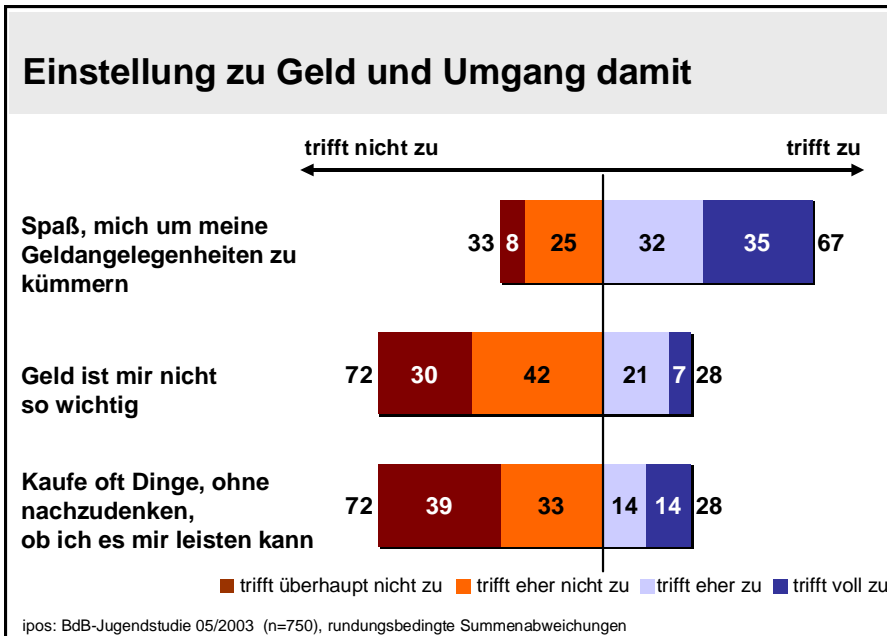
Die eigenverantwortliche Zusatzvorsorge zur Rentenversicherung stellt bei den 14- bis 24-Jährigen den bevorzugten Weg der Alterssicherung dar, ganz ähnlich wie bei allen Erwachsenen. Nur knapp ein Viertel der jüngeren Generation plädiert für eine Erhöhung der gesetzlichen Beiträge. Die Bereitschaft zur privaten Zusatzvorsorge steigt mit höherem Bildungsniveau kontinuierlich an: 57% der Befragten mit Hauptschul-, 68% derjenigen mit Realschulabschluss und 72% jener mit Hochschulreife würden lieber privat vorsorgen.

Staatliche Überregulierung der Wirtschaft

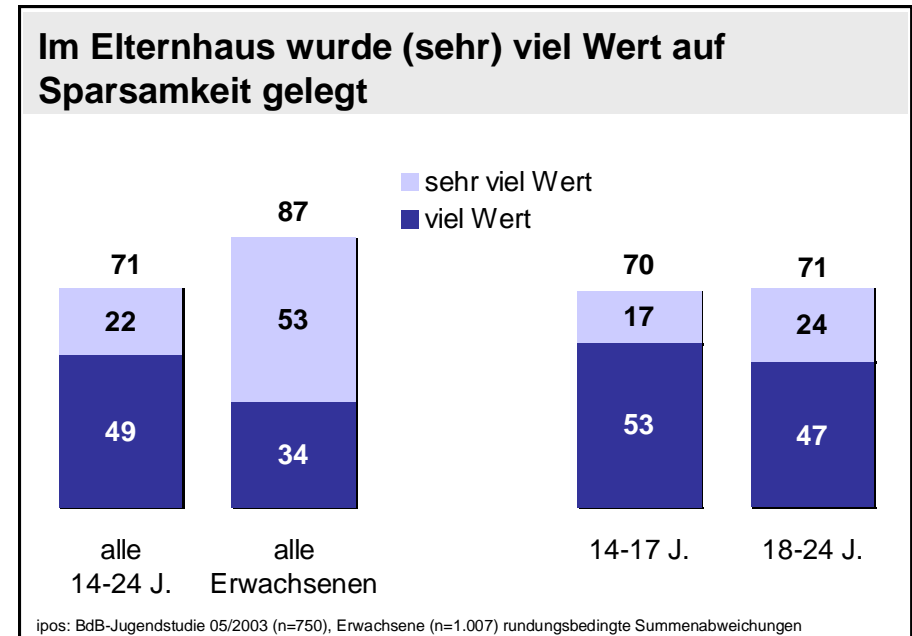


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

Ob in der Wirtschaft zu viel durch den Staat geregelt wird oder nicht, darüber herrscht bei den jungen Menschen Uneinigkeit: Während die 14- bis 17-Jährigen eine staatliche Überregulierung mehrheitlich verneinen, bejahen sie die 18- bis 24-Jährigen. Zudem sprechen junge Männer häufiger von einer staatlichen Überregulierung als junge Frauen. Von allen Erwachsenen hingegen vertritt eine klare Mehrheit die Auffassung, der Staat regle in der Wirtschaft zu viel (57%).

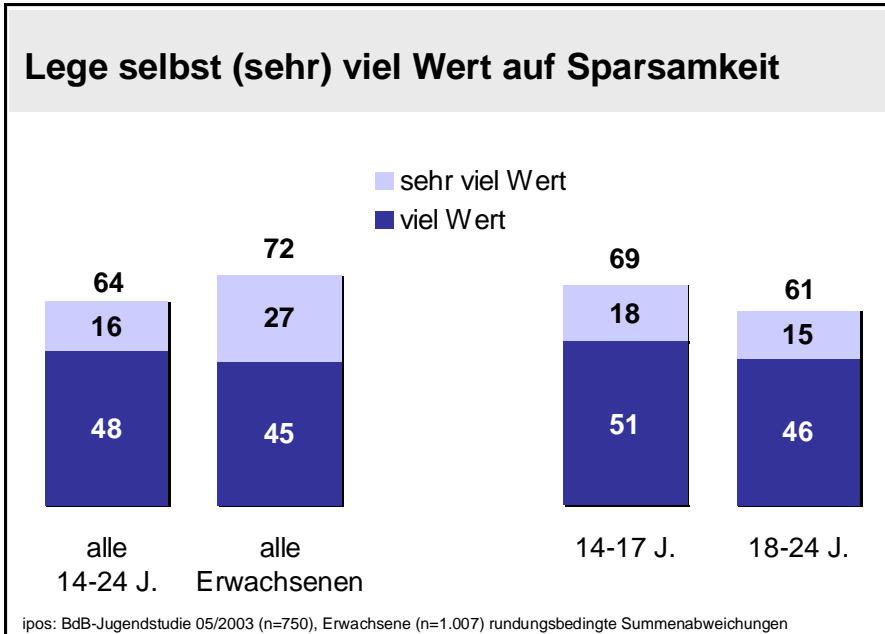


Zwei Drittel der 14- bis 24-Jährigen finden Spaß daran, sich um ihre Geldangelegenheiten zu kümmern. Dabei ist einer großen Mehrheit Geld (sehr) wichtig. Was das Kaufverhalten anbelangt, so kaufen junge Menschen im Vergleich zu allen Erwachsenen etwas spontaner ein: Während 14% der Erwachsenen von sich sagen, dass sie häufig Dinge einkaufen, ohne nachzudenken, ob sie es sich leisten können, liegt dieser Anteil bei den 14- bis 24-Jährigen immerhin bei 28%.

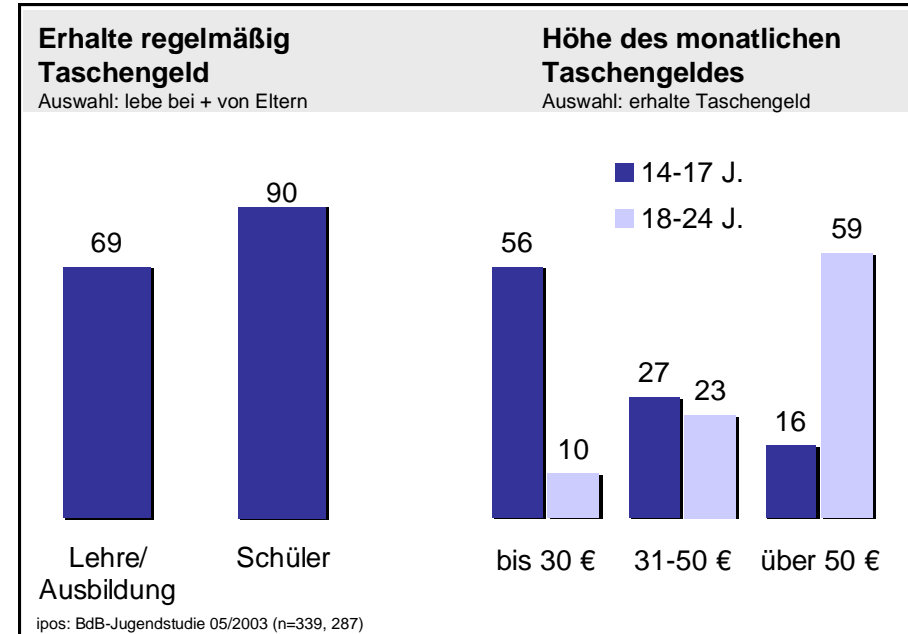


71% der 14- bis 24-Jährigen geben an, in ihrem Elternhaus werde oder sei (sehr) viel Wert auf Sparsamkeit gelegt worden. Dabei wird das Sparverhalten des Elternhauses in den verschiedenen Bildungsgruppen sehr unterschiedlich angegeben. Außerdem legen Eltern im Westen häufiger als im Osten (sehr) viel Wert auf Sparsamkeit (Ost: 82%, West: 68%). Die Befragung aller Erwachsenen zeigt, dass in deren Elternhaus der Tugend Sparsamkeit eine noch weitaus höhere Wertschätzung beigemessen wurde (87%), als dies heute der Fall ist.

"Finanzkultur" bei Jugendlichen

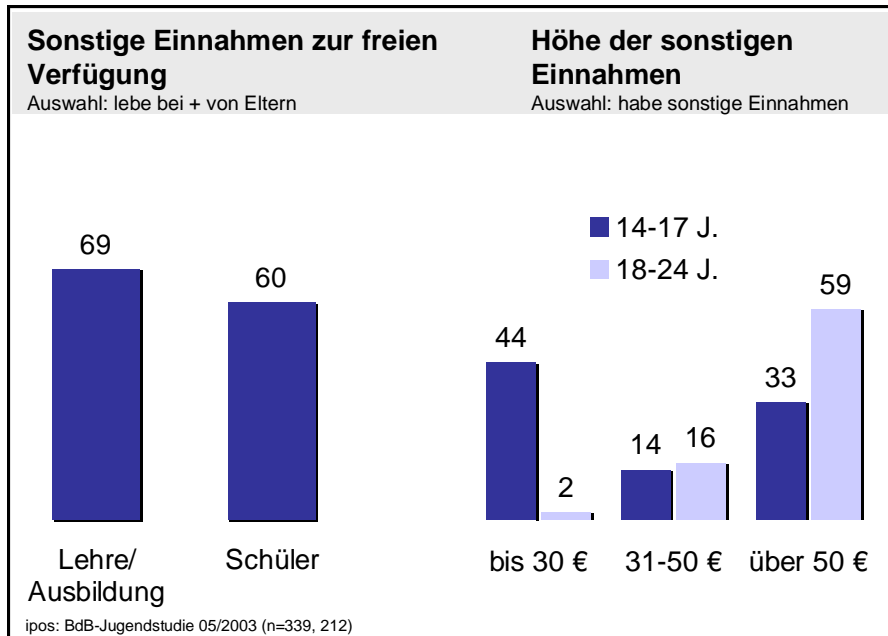


Knapp zwei von drei 14- bis 24-Jährigen legen selbst (sehr) viel Wert auf Sparsamkeit. Unter jenen, deren Eltern (sehr) viel Wert auf Sparsamkeit gelegt haben, ist der Anteil derer, denen Sparsamkeit auch wichtig ist, signifikant höher (71%) als unter jenen, in deren Elternhaus nicht so viel Wert darauf gelegt wurde (46%). Die eigene Sparsamkeit ist bei den 18- bis 24-Jährigen geringer als bei den 14- bis 17-Jährigen (61% gegenüber 69%). Sowohl die junge Generation als auch alle Erwachsenen legen selbst weniger Wert auf Sparsamkeit, als dies jeweils in ihrem Elternhaus der Fall war.

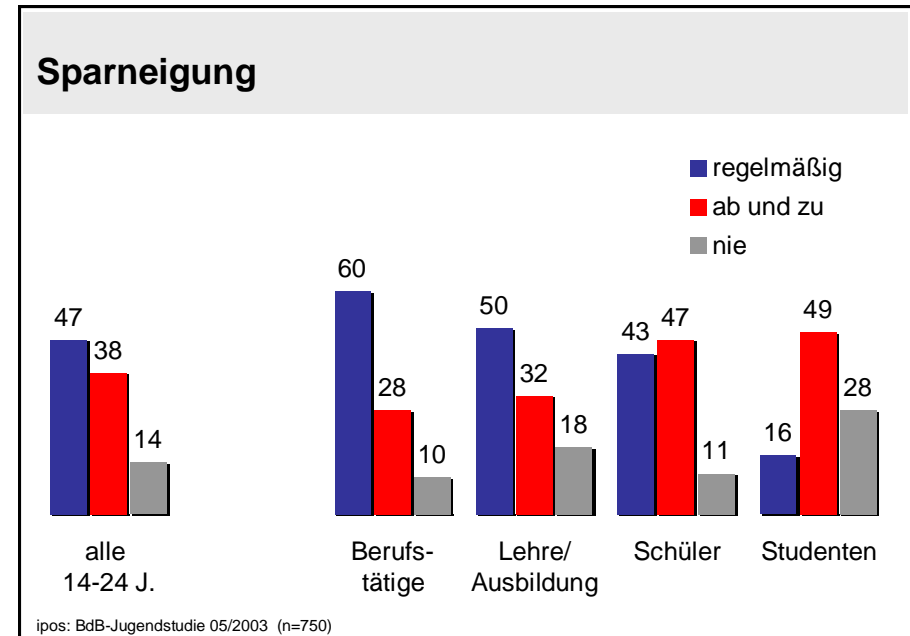


85% der 14- bis 24-Jährigen, die im Haushalt ihrer Eltern leben und noch von den Eltern finanziert werden, erhalten regelmäßig Taschengeld, und zwar 69% der Auszubildenden und 90% der Schüler. Die Höhe des monatlichen Taschengeldes variiert stark in Abhängigkeit vom Alter: 83% der 14- bis 17-Jährigen erhalten monatlich bis zu 50 €, 59% der 18- bis 24-Jährigen über 50 €.

"Finanzkultur" bei Jugendlichen

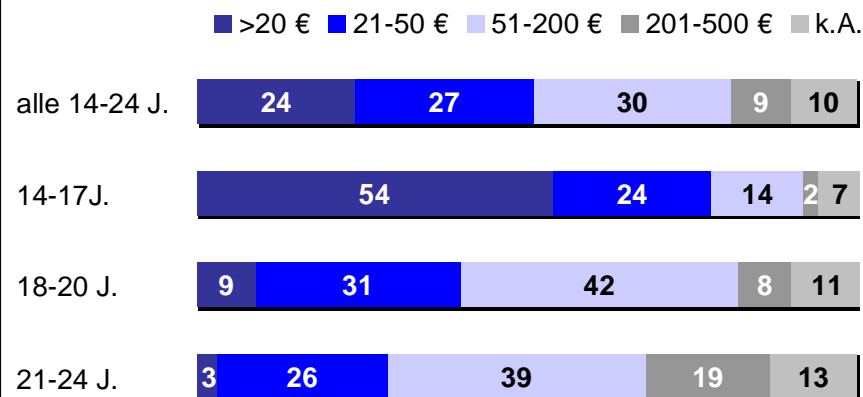


63% der jungen Menschen geben an, ihnen stünden sonstige Einnahmen zur freien Verfügung, darunter 57% der weiblichen und 68% der männlichen Befragten sowie 51% der Ost- und 66% der Westdeutschen. Die Höhe der sonstigen Einnahmen ist wiederum altersabhängig: Von denjenigen, die solche zusätzlichen Einnahmen haben, hat die Mehrheit der 14- bis 17-Jährigen bis zu 30 € monatlich zur Verfügung, das Gros der 18- bis 24-Jährigen aber über 50 €.



Nahezu die Hälfte der 14- bis 24-Jährigen spart regelmäßig Geld, 38% sparen ab und zu und 14% nie. Was die Sparneigung der jungen Menschen anbelangt, zeigen sich weder Bildungseffekte noch Ost-West-Unterschiede. Auffällig ist jedoch der relativ hohe Anteil an Studenten, die nie sparen (28%). Bei allen Erwachsenen ist die Sparneigung etwas höher ausgeprägt (54%), dafür der Anteil jener, die ab und zu etwas zur Seite legen, niedriger (28%). 17% der Erwachsenen geben an, nie zu sparen.

Durchschnittlicher Sparbetrag im Monat

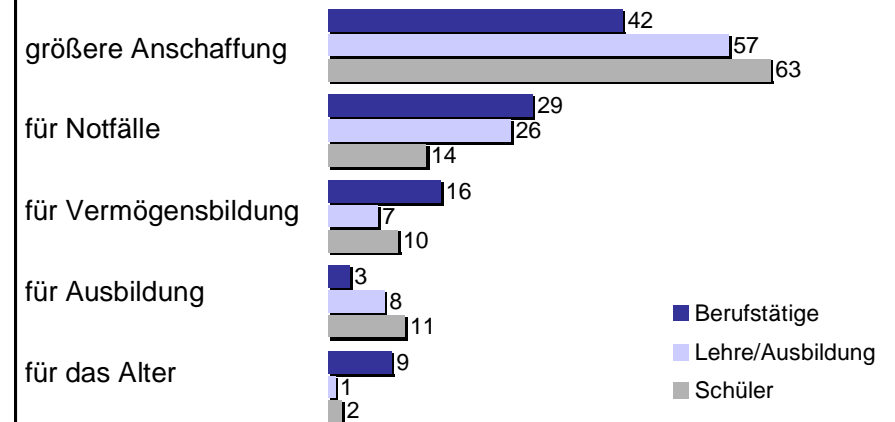


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=638)

Auch die Höhe des monatlichen Sparbetrags variiert in Abhängigkeit vom Alter: Während 78% der 14- bis 17-Jährigen bis zu 50 € im Monat sparen, sind dies bei den 18- bis 24-Jährigen 23%; dort spart mehr als die Hälfte über 50 €. Es gibt kaum Unterschiede im Sparverhalten von jungen Männern und jungen Frauen, wohl aber zwischen Berufstätigen, die mehr sparen können, und Schülern sowie Auszubildenden.

Hauptsächlicher Spargrund

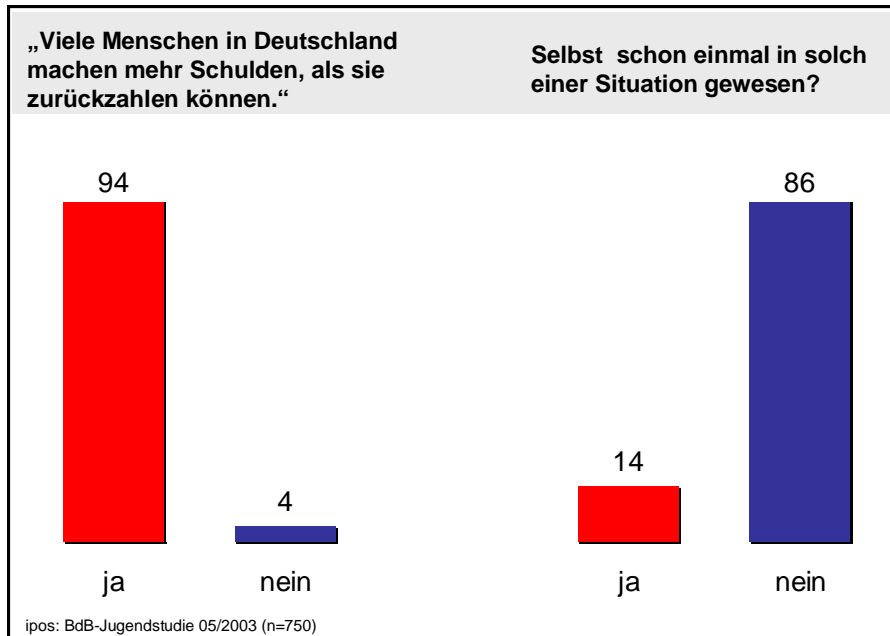
Auswahl: spare regelmäßig oder ab und zu



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=638)

Die Sparmotive der 14- bis 24-Jährigen unterscheiden sich verständlicherweise von jenen aller Erwachsenen: Während junge Menschen überwiegend für größere Anschaffungen sparen (54% gegenüber 29%), spielt bei Erwachsenen insbesondere das Sparen fürs Alter eine größere Rolle (22% gegenüber 3%) und auch für Notfälle wird etwas häufiger gespart (29% gegenüber 22%). Jene unter den 14- bis 24-Jährigen, die bereits berufstätig sind, legen eher etwas für die Vermögensbildung zur Seite als jene, die noch zur Schule gehen oder sich in Berufsausbildung befinden.

"Finanzkultur" bei Jugendlichen

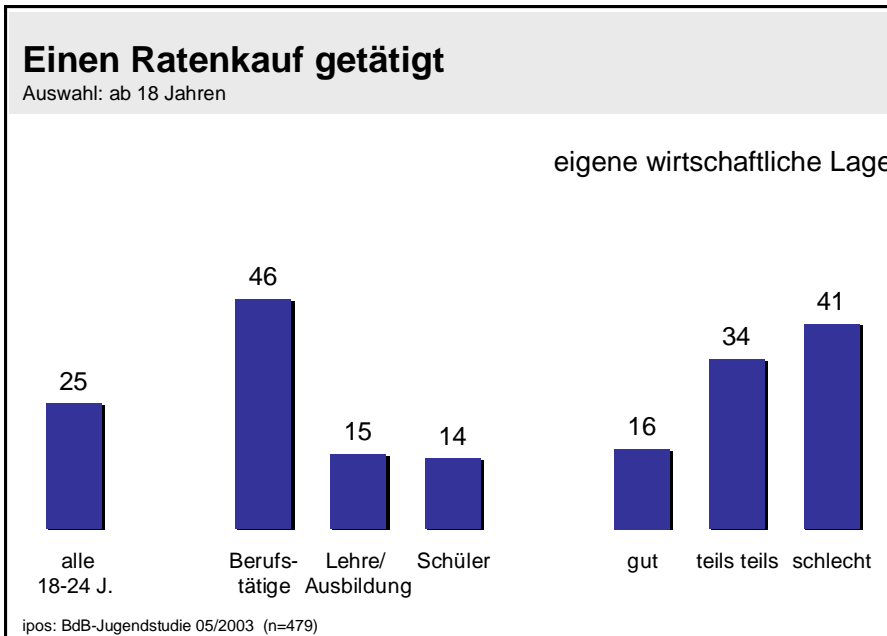


Nahezu alle 14- bis 24-Jährigen stimmen der Aussage zu, dass viele Menschen in Deutschland in finanzielle Schwierigkeiten kommen, weil sie mehr Schulden gemacht haben, als sie zurückzahlen können. Jeder siebte junge Mensch ist nach eigener Einschätzung selbst schon einmal in solch einer Situation gewesen. Die Erwachsenen urteilen im Übrigen ganz ähnlich; dort geben 11% an, bereits schon einmal in solchen finanziellen Schwierigkeiten gewesen zu sein.

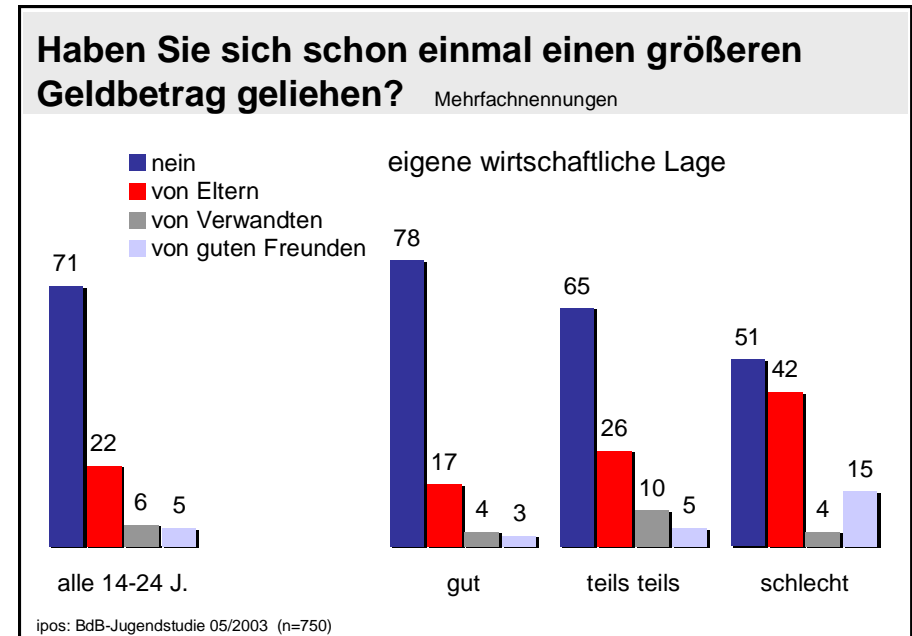


Jeder zehnte 18- bis 24-Jährige hat schon einmal einen Kredit in Anspruch genommen, um eine größere Anschaffung zu tätigen. Je schlechter die eigene wirtschaftliche Situation beurteilt wird, desto eher wurde ein Kredit aufgenommen. Ein Viertel der Berufstätigen und knapp ein Fünftel der Befragten, die nicht mehr im Haushalt der Eltern leben, haben bereits ein Darlehen beansprucht. Junge Erwachsene mit Mittlerer Reife haben prozentual häufiger einen Kredit aufgenommen als Befragte mit Hauptschulabschluss oder Hochschulreife (23% gegenüber 10% bzw. 4%).

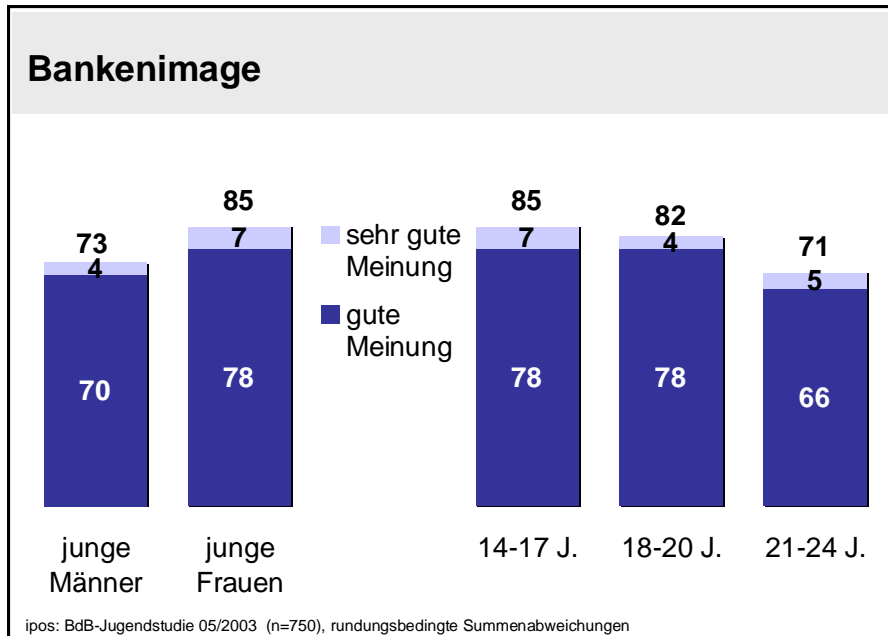
"Finanzkultur" bei Jugendlichen



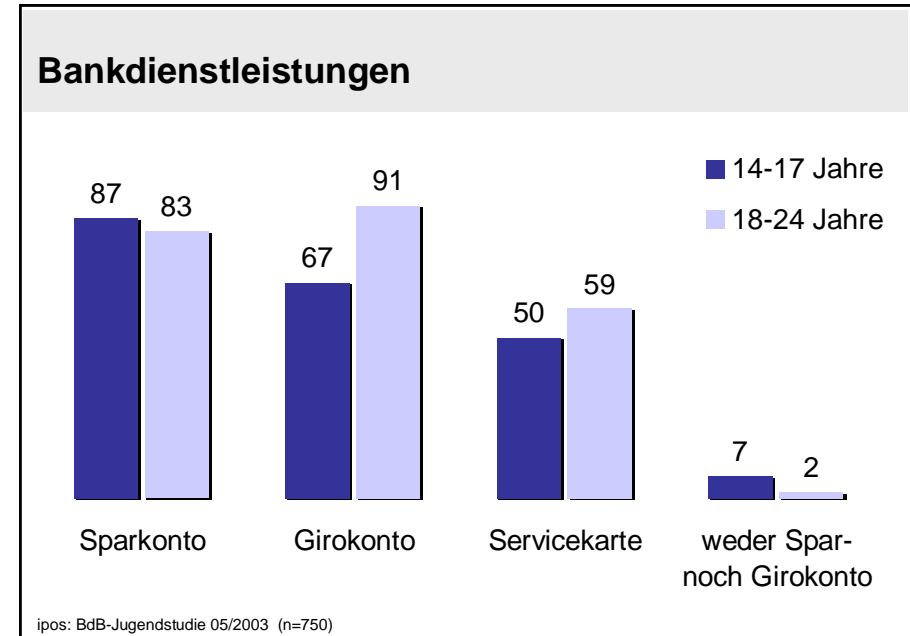
Einen Ratenkauf hat bereits ein Viertel aller jungen Erwachsenen getätigt (18% der 18- bis 20-Jährigen sowie 31% der 21- bis 24-Jährigen). Wie bei der Inanspruchnahme eines Kredits gilt auch hier: Je schlechter die Befragten ihre ökonomische Situation einschätzen, desto häufiger wurde bereits etwas in Raten bezahlt. Außerdem sinkt die Neigung zum Ratenkauf mit steigendem Bildungsniveau. Ebenfalls eine große Rolle spielt die Tatsache, ob jemand berufstätig ist oder sich noch in (Schul-)Ausbildung befindet: Nahezu jeder zweite Berufstätige hat einen Ratenkauf getätigt, aber erst jeder siebte Auszubildende.



Geld zu leihen ist unter jungen Menschen eher unüblich: Die breite Mehrheit der 14- bis 24-Jährigen hat sich bisher noch keinen größeren Geldbetrag geliehen. 22% haben sich schon von den Eltern Geld geliehen, 6% von Verwandten und 5% von guten Freunden (Mehrfachnennungen waren möglich). Junge Männer leihen sich häufiger Geld als Frauen (32% gegenüber 25%), ebenso die Ost-Befragten (34% gegenüber 27%). Wer regelmäßig spart, leiht etwas seltener Geld (29% gegenüber 35%).

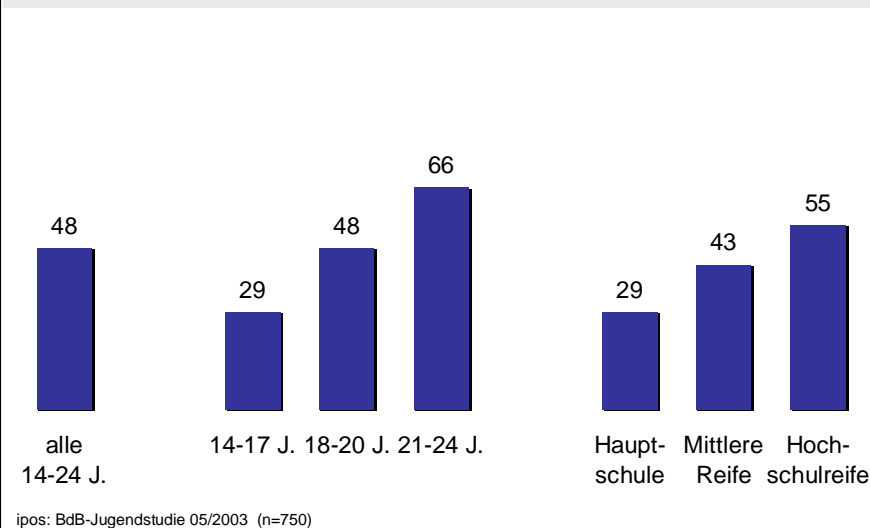


Das Image der Banken ist bei den 14- bis 24-Jährigen sehr positiv: Vier von fünf Befragten haben eine (sehr) gute Meinung von Banken, bei jungen Frauen ist dieses Bild noch positiver als bei jungen Männern (85% gegenüber 73%). Mit steigendem Alter nimmt das gute Ansehen etwas ab. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung urteilen die jungen Menschen positiver über Banken (alle Erwachsenen (sehr) gute Meinung: 56%).



Jeweils mehr als vier von fünf 14- bis 24-Jährigen besitzen ein Sparkonto (85%) bzw. ein Girokonto (82%); über eine Servicekarte verfügen 56% und nur wenige besitzen weder ein Spar- noch ein Girokonto (4%). Der Besitz eines Girokontos nimmt kontinuierlich mit dem Alter der Befragten zu, die Entwicklung des Sparkontos verläuft hingegen uneinheitlich. Zwischen den Geschlechtern und zwischen Ost und West zeigen sich keine Differenzen.

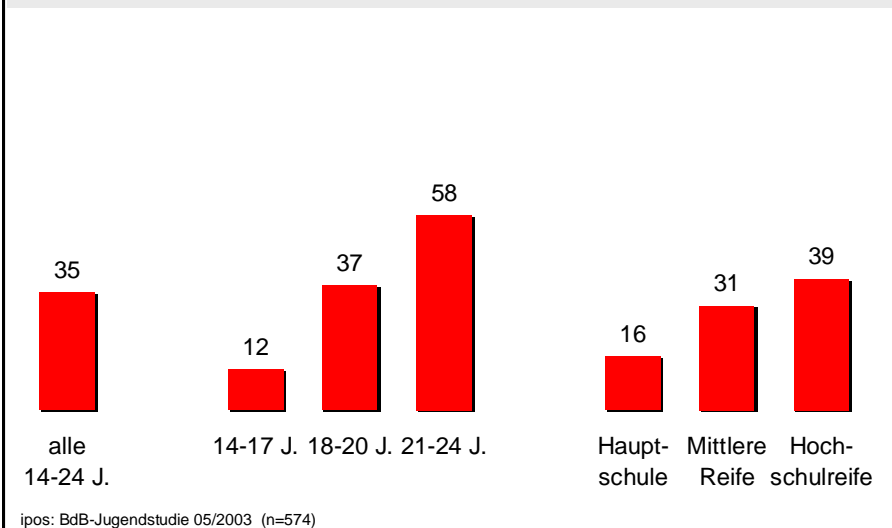
Bank hat in Geldangelegenheiten beraten



Fast jeder zweite 14- bis 24-Jährige hat sich schon einmal von einer Bank in Geldangelegenheiten beraten lassen. Dieser Anteil steigt freilich in Abhängigkeit vom Alter der jungen Menschen kontinuierlich an. Außerdem bestehen starke Bildungseffekte, und Ost-Befragte haben sich häufiger beraten lassen als West-Befragte. Während erst ein Drittel der Schüler eine Beratung in finanziellen Angelegenheiten in Anspruch genommen hat, sind dies bei den Berufstätigen, den Auszubildenden und den Studenten jeweils 59%.

Nutzung des Online-Bankings

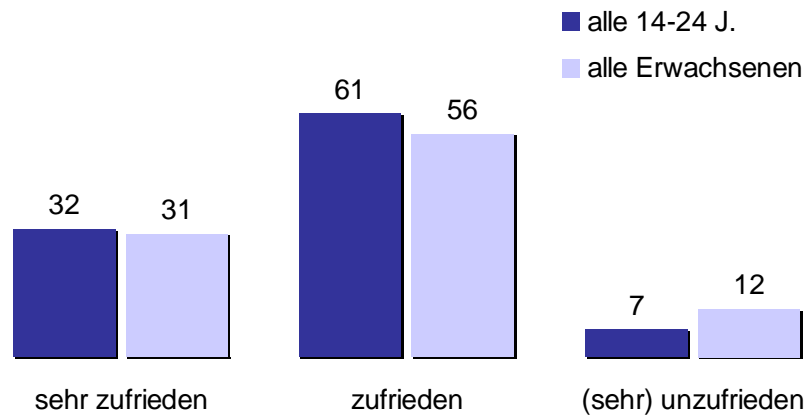
Auswahl: habe Internet-Zugang



Rund ein Viertel aller 14- bis 24-Jährigen erledigt seine Bankgeschäfte online. Prozentuiert auf jene, die über einen Internet-Zugang verfügen (77%), sind dies 35%. Wie das Internet allgemein ein Medium der höher Gebildeten ist, so existieren auch beim Online-Banking große Bildungseffekte. Auffällig ist zudem eine starke geschlechtsspezifische Affinität zum Online-Banking: 42% der männlichen Internet-Nutzer, aber nur 27% der weiblichen nutzen den Service, wohingegen die reine Internet-Nutzung zwischen den Geschlechtern nur wenig differiert (Männer: 79%, Frauen: 74%).

Zufriedenheit mit Leistungen der eigenen Bank

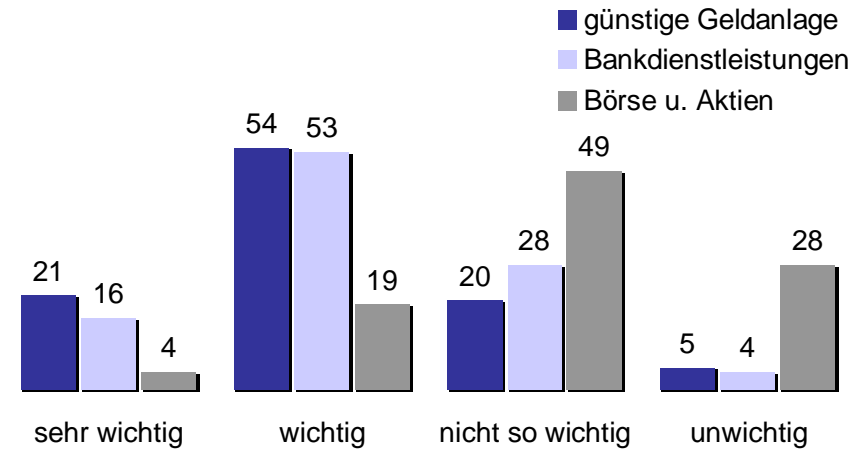
Auswahl: besitze ein Bankkonto



ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=708), Erwachsene (n=1.000)

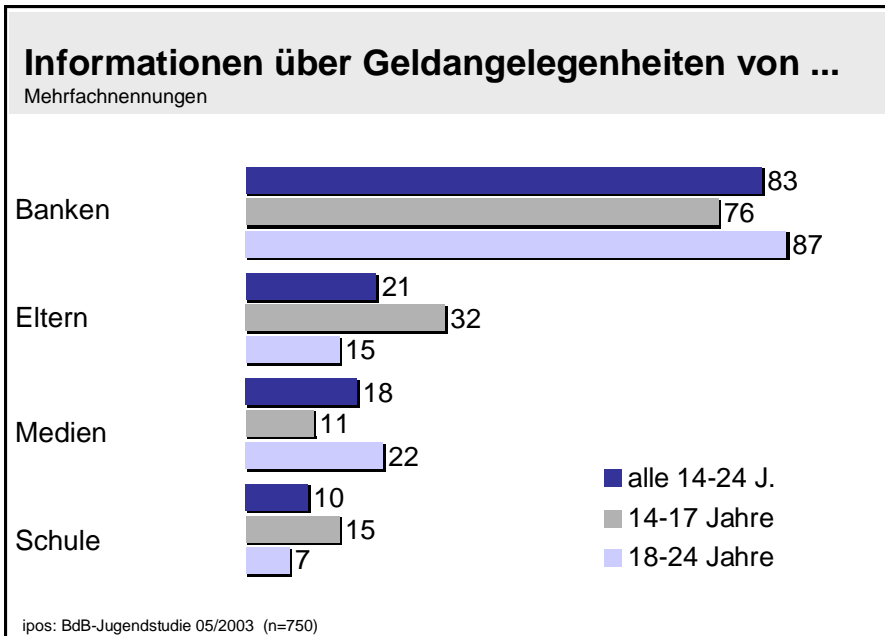
93% der 14- bis 24-Jährigen äußern sich (sehr) zufrieden mit den Leistungen der eigenen Bank. Diese Zufriedenheit ist unterschiedlich hoch ausgeprägt: Im Westen sind doppelt so viele mit den Bankleistungen sehr zufrieden (35%) wie im Osten (18%). Formal geringere Gebildete äußern sich ebenfalls doppelt so oft sehr positiv (Hauptschule: 42%) im Vergleich zu höher Gebildeten (Hochschulreife: 23%). Aber insgesamt gesehen äußern sich die 14- bis 24-Jährigen deutlich seltener (sehr) unzufrieden als alle Erwachsenen.

Relevanz von Finanzinformationen

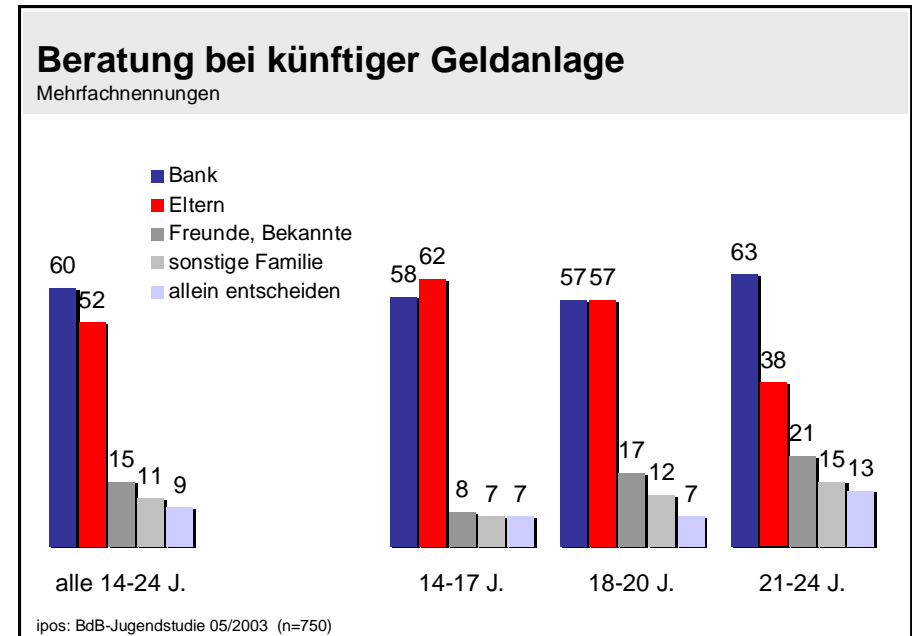


ipos: BdB-Jugendstudie 05/2003 (n=750)

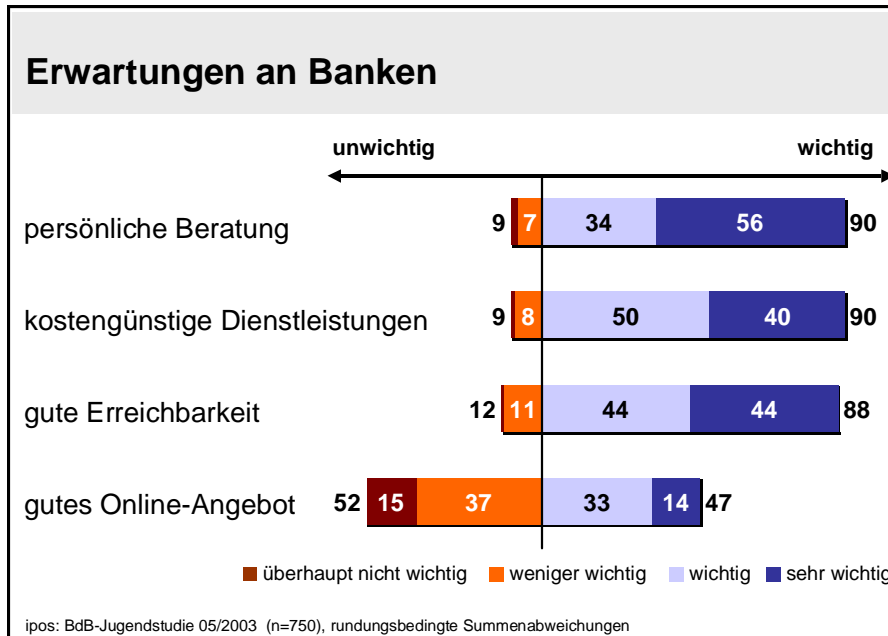
Informationen über günstige Geldanlagen und über Bankdienstleistungen erachten drei Viertel bzw. zwei Drittel der 14- bis 24-Jährigen als (sehr) wichtig (75% bzw. 68%). Börsen- und Aktieninformationen sind für sie hingegen weniger wichtig. Bei der Relevanz von Geldanlageinformationen bestehen kaum geschlechtsspezifische Unterschiede und auch keine signifikanten Alterseffekte. Den Informationen über Bankdienstleistungen messen etwas mehr Frauen als Männer sehr große Bedeutung bei.



Informationen zu Geldangelegenheiten erwarten sich die 14- bis 24-Jährigen vor allem von den Banken. Eine wesentlich unbedeutendere Rolle spielen hingegen Eltern und die Medien; die Schule nennt lediglich jeder Zehnte. Die Relevanz der Eltern und der Schule nimmt noch weiter ab, je älter die Befragten sind, gleichzeitig steigt die der Banken.



Drei von fünf jungen Menschen würden sich von der Bank beraten lassen, wenn sie einen größeren Geldbetrag anlegen wollten, und jeder Zweite würde die Eltern zu Rate ziehen. Freunde, Bekannte und sonstige Familienangehörige spielen als mögliche Berater bei der Geldanlage eine untergeordnete Rolle. Kaum jeder Zehnte würde eine Geldanlageentscheidung ganz allein für sich treffen wollen. Mit zunehmendem Alter steigt die Bedeutung der Banken, jene der Eltern sinkt.



Persönliche Beratung, kostengünstige Dienstleistungen und eine gute Erreichbarkeit der Bank sind für nahezu alle 14- bis 24-Jährigen sehr wichtig bzw. wichtig. Ein gutes Online-Angebot spielt hingegen nur für knapp die Hälfte eine zentrale Rolle. Ost-Befragte und junge Frauen erachten alle Punkte als etwas relevanter im Vergleich zu West-Befragten und jungen Männern; einzige Ausnahme: das Online-Angebot. Dieses gewinnt an Bedeutung mit der Höhe der formalen Bildung und dem Alter, zudem ist es für Männer wichtiger als für Frauen.

Methodisch-statistische Anmerkungen

Die Umfrage zur „BdB-Jugendstudie 2003 – Wirtschaftsverständnis und Finanzkultur“ wurde von ipos im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Banken in der Zeit vom 6. bis 26. Mai 2003 durchgeführt. Dabei wurden 750 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 24 Jahren telefonisch befragt. Als vergleichende Befragung wurde in der Zeit vom 13. bis 26. Mai 2003 von ipos die Studie „BdB-Jugendstudie 2003 – Erwachsene“, ebenfalls im Auftrag des Bundesverbandes deutscher Banken, durchgeführt. Bei dieser Umfrage wurden 1.007 Personen in Deutschland telefonisch befragt. Die Ergebnisse beider Studien sind repräsentativ, erstere für alle 14- bis 24-jährigen Deutschen, letztere für die wahlberechtigte Bevölkerung in Deutschland. Alle Ergebnisse sind in Prozent angegeben.

Bei der Interpretation der Daten muss berücksichtigt werden, dass es sich bei der Auswahl der Befragten um Zufallsstichproben handelt, die anstelle der Gesamtheit untersucht werden. Für die Erhebung unter den 14- bis 24-Jährigen ergibt sich folgender Vertrauensbereich: Wenn in der Umfrage bei einer Stichprobengröße von $n=750$ ein Wert von 50% ermittelt wird, liegt der wahre Wert in der Gesamtheit aller 14- bis 24-Jährigen mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% im Bereich von 46,4% bis 53,6%. Beträgt die Merkmalsausprägung 10%, so liegt der wahre Wert zwischen 7,9 und 12,1%. Für die Erhe-

bung der Erwachsenen-Studie ergeben sich folgende Vertrauensbereiche: Bei einem Merkmalswert von 50% liegt der wahre Wert in der Gesamtheit aller Wahlberechtigten mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% bei einer Stichprobengröße von $n=1.000$ zwischen 46,9% und 53,1%, bei einer Merkmalsausprägung von 10% zwischen 8,1% und 11,9%. Insofern müssen geringfügige Unterschiede sehr vorsichtig interpretiert werden.

Autorin: Susanne Grether

Die Fragen im Wortlaut

S. 1 Sind Sie insgesamt mit dem Leben, das Sie führen, ...

- eher zufrieden oder
 - eher unzufrieden?
-

S. 1 Wenn Sie an Ihre Zukunft denken, sind Sie da ...

- eher optimistisch oder
 - eher nicht optimistisch?
-

S. 2 Lebt unsere Gesellschaft ...

- im Wohlstand, oder
 - ist das nicht der Fall ?
-

S. 2 Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage? Ist sie ...

- gut,
 - teils gut, teils schlecht oder
 - schlecht?
-

S. 3 Es gibt ja ganz unterschiedliche Vorstellungen darüber, was man im Leben erreichen will und was einem wichtig ist. Ich nenne Ihnen jetzt einige Lebensziele und möchte gerne wissen, wie wichtig diese für Sie persönlich sind.

Wie wichtig ist es Ihnen, nach Sicherheit zu streben? Ist Ihnen das ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 3 Wie wichtig ist es Ihnen, einen hohen Lebensstandard zu haben? Ist Ihnen das...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 3 Und wie wichtig ist es Ihnen, sich selbst zu verwirklichen? Ist Ihnen das ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 3 Und wie wichtig ist es Ihnen, im Leben etwas zu leisten? Ist Ihnen das ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 3 Wohnen Sie ständig oder überwiegend im Haushalt Ihrer Eltern?

S. 4 Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern? Ist es ...

- sehr gut,
 - gut,
 - nicht so gut oder
 - schlecht?
-



Die Fragen im Wortlaut

S. 4 Wie stark interessieren Sie sich für Politik?

- sehr stark
 - stark
 - etwas
 - kaum oder
 - gar nicht
-

S. 5 Glauben Sie, dass die Politik heute in der Lage ist, ...

- die wirtschaftlichen Probleme unseres Landes zu lösen, oder
 - glauben Sie das nicht?
-

S. 6 Und wie stark interessieren Sie sich für Wirtschaft?

- sehr stark
 - stark
 - etwas
 - kaum oder
 - gar nicht
-

S. 6 Wie wichtig ist es für Sie, über folgende Themen Informationen zu bekommen?

Sind Informationen über allgemeine wirtschaftliche Zusammenhänge, also dazu, wie die Wirtschaft funktioniert, für Sie ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - nicht so wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 6 Und sind Informationen über internationale wirtschaftliche Zusammenhänge für Sie ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - nicht so wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 7 Und von wem erwarten Sie hauptsächlich Informationen über wirtschaftliche Zusammenhänge ? Von ...

(Mehrfachnennungen möglich)

- der Schule,
 - den Eltern,
 - den Banken und Sparkassen oder
 - von den Medien?
-

S. 8 Wenn Sie den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ hören, verbinden Sie damit ...

- überwiegend etwas Gutes,
 - überwiegend etwas Schlechtes, oder
 - haben Sie dazu keine bestimmte Vorstellung ?
-

S. 8 Haben Sie schon einmal von dem wirtschaftlichen Grundprinzip ‚Angebot und Nachfrage‘ gehört ?

S. 9 Und was verbinden Sie damit [... mit dem wirtschaftlichen Grundprinzip ‚Angebot und Nachfrage‘]?

Die Fragen im Wortlaut

S. 9 Wenn Sie den Begriff „Globalisierung“ hören, verbinden Sie damit ...

- überwiegend etwas Gutes,
 - überwiegend etwas Schlechtes, oder
 - haben Sie dazu keine bestimmte Vorstellung ?.
-

S. 10 Und was genauer an „Gutem“ fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff „Globalisierung“ hören ?
(Mehrfachnennung möglich)

S. 10 Und was genauer an „Schlechtem“ fällt Ihnen ein, wenn Sie den Begriff „Globalisierung“ hören ?
(Mehrfachnennung möglich)

S. 11 „Von dem, was an der Börse geschieht, habe ich keine Ahnung“

Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussage ...

- voll und ganz auf Sie zutrifft,
 - eher zutrifft,
 - eher nicht zutrifft oder
 - überhaupt nicht zutrifft ?
-

S. 11 Sind Sie dafür, dass die Vermittlung wirtschaftlicher Zusammenhänge in der Schule ...

- einen höheren Stellenwert bekommt als bisher, oder
 - sind Sie nicht dafür?
-

S. 12 Sollte ein eigenes Schulfach ‚Wirtschaft‘...

- eingeführt werden, oder
 - sollte dafür kein eigenes Schulfach eingeführt werden?
-

S. 12 Was meinen Sie: Werden die Schüler in der Schule auf ihre spätere Berufs- und Studienwahl ausreichend vorbereitet?

S. 13 Sind Sie dafür, dass in der Schule künftig neben der Vermittlung von Wissen deutlich mehr Wert ...

- auf berufsorientierte Lerninhalte gelegt wird, oder
 - sind Sie nicht dafür?
-

S. 13 Wenn es darum geht, unseren Wohlstand zu sichern: ...

- Ist das in erster Linie Aufgabe jedes Einzelnen, oder
 - ist das in erster Linie Aufgabe des Staates ?
-

S. 14 Die Mittel der gesetzlichen Rentenversicherung werden nicht ausreichen, um zukünftig den Lebensstandard im Alter zu sichern. Was meinen Sie, ...

- sollen die Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung entsprechend erhöht werden, oder
 - soll jeder seine Rente durch eigene finanzielle Vorsorge ergänzen ?
-

S. 14 Wenn Sie einmal an unsere Wirtschaft denken:

- Werden da zu viele Dinge durch den Staat geregelt, oder
 - ist das nicht der Fall?
-

S. 15 „Mir macht es Spaß, mich um meine Geldangelegenheiten zu kümmern.“

Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussage ...

- voll und ganz auf Sie zutrifft,
 - eher zutrifft,
 - eher nicht zutrifft oder
 - überhaupt nicht zutrifft ?
-



Die Fragen im Wortlaut

S. 15 „Geld ist mir nicht so wichtig.“ Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussage ...

- voll und ganz auf Sie zutrifft,
 - eher zutrifft,
 - eher nicht zutrifft oder
 - überhaupt nicht zutrifft ?
-

S. 15 „Ich kaufe mir oft Dinge, ohne lange darüber nachzudenken, ob ich mir das überhaupt leisten kann.“ Sagen Sie mir bitte, ob diese Aussage ...

- voll und ganz auf Sie zutrifft,
 - eher zutrifft,
 - eher nicht zutrifft, oder
 - überhaupt nicht zutrifft ?
-

S. 15 Wie ist bzw. war das in Ihrem Elternhaus? Wie viel Wert wird bzw. wurde da auf Sparsamkeit gelegt?

- sehr viel
 - viel
 - nicht so viel oder
 - überhaupt keinen ?
-

S. 16 Und wie ist das bei Ihnen: Wie viel Wert legen Sie selbst auf Sparsamkeit ?

- sehr viel
 - viel
 - nicht so viel oder
 - überhaupt keinen ?
-

S. 16 [Falls noch zuhause lebend und von Eltern lebend:]
Bekommen Sie regelmäßig Taschengeld ?

S. 16 [Falls noch zuhause lebend und von Eltern lebend:]
Wie viel Taschengeld erhalten Sie im Monat ?

S. 17 [Falls noch zuhause lebend und von Eltern lebend:]
Und haben Sie sonstige Einnahmen?

S. 17 [Falls noch zuhause lebend und von Eltern lebend:]
Wie hoch sind Ihre sonstigen Einnahmen durchschnittlich im Monat?

S. 17 Von dem Geld, das Sie zur freien Verfügung haben, sparen Sie davon einen bestimmten Teil ...

- regelmäßig,
 - ab und zu oder
 - nie?
-

S. 18 Und wie viel sparen Sie da durchschnittlich im Monat?

S. 18 Und wofür sparen Sie hauptsächlich?

- um sich nach einer gewissen Zeit etwas Größeres leisten zu können,
 - zur Sicherheit für Notfälle,
 - für Ausbildung, Schule oder Studium,
 - für das Alter, oder
 - um sich ein eigenes Vermögen aufzubauen?
-

S. 19 Was meinen Sie: Geraten in Deutschland viele Menschen in ernste finanzielle Schwierigkeiten, weil sie mehr Schulden machen, als sie zurückzahlen können?

Die Fragen im Wortlaut

S. 19 Und sind Sie auch schon mal in eine solche Situation gekommen?

S. 19 Haben Sie schon einmal einen Kredit bei einer Bank oder Sparkasse in Anspruch genommen, um eine größere Anschaffung bezahlen zu können, wie beispielsweise Einrichtungsgegenstände, ein Auto oder Reisen?

S. 20 Und haben Sie schon mal etwas mit Ratenzahlung gekauft, also den Kaufpreis erst danach in Teilbeträgen bezahlt?

S. 20 Haben Sie sich schon einmal von Ihren Eltern, Verwandten oder guten Freunden einen größeren Geldbetrag geliehen ?
(Mehrfachnennungen möglich)

S. 21 Was haben Sie ganz allgemein für eine Meinung von den Banken und Sparkassen? Haben Sie eine ...

- sehr gute Meinung,
 - eine gute Meinung,
 - eine nicht so gute Meinung oder
 - eine schlechte Meinung ?
-

S. 21 Haben Sie

- a) ein Sparkonto?
- b) ein Girokonto?

[SCHALTER: nicht an ‚Sparkonto‘ = nein **und** ‚Girokonto‘ = nein]

- c) eine Servicekarte bzw. Kundenkarte für Ihr Konto
-

S. 22 Und haben Sie sich schon einmal von einer Bank oder Sparkasse in einer Geldangelegenheit beraten lassen?

S. 22 Haben Sie persönlich einen Internet-Zugang?

S. 22 Und nutzen Sie das Internet für Online-Banking?

S. 23 Wie zufrieden sind Sie persönlich mit den Leistungen Ihrer Bank oder Sparkasse?

Sind Sie damit ...

- sehr zufrieden,
 - zufrieden,
 - unzufrieden oder
 - sehr unzufrieden ?
-

S. 23 Sind Informationen, wie man Geld günstig anlegen kann, für Sie ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - nicht so wichtig, oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 23 Und sind Informationen zu Bankdienstleistungen wie Konten, Kredite und Ähnliches für Sie ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - nicht so wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

Die Fragen im Wortlaut

S. 23 Wie wichtig sind für Sie Informationen zur Börse und zu Aktien ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - nicht so wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 24 Und von wem erwarten Sie hauptsächlich Informationen zu Geldangelegenheiten? Von ...

(Mehrfachnennungen möglich)

- der Schule,
 - den Eltern,
 - den Banken und Sparkassen oder
 - von den Medien?
-

S. 24 Wenn Sie einen größeren Geldbetrag zur Verfügung hätten, den Sie anlegen wollen: Von wem würden Sie sich dann beraten lassen? Von ...

(Mehrfachnennungen möglich)

- einer Bank oder Sparkasse,
 - Ihren Eltern,
 - anderen Familienmitgliedern,
 - Freunden und Bekannten, oder
 - würden Sie das allein entscheiden ohne Beratung?
-

S. 25 Sagen Sie mir bitte, wie wichtig Ihnen die folgenden Dinge im Zusammenhang mit Banken und Sparkassen sind.

Ist Ihnen die persönliche Beratung bei einer Bank oder Sparkasse ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 25 Sind Ihnen kostengünstige Dienstleistungen einer Bank ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 25 Ist Ihnen die gute Erreichbarkeit der Bankfiliale ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

S. 25 Ist Ihnen ein gutes Online-Angebot einer Bank ...

- sehr wichtig,
 - wichtig,
 - weniger wichtig oder
 - überhaupt nicht wichtig?
-

Kurzportrait **i p o s**

Institut für praxisorientierte Sozialforschung, Mannheim

i p o s wurde im Jahre 1973 gegründet, kurz danach Anfang 1974 sein Schwesterinstitut Forschungsgruppe Wahlen e.V. Im Gegensatz zur Forschungsgruppe Wahlen e.V. ist i p o s ein privates Einzelunternehmen von Matthias Jung, der auch Vorstand der Forschungsgruppe Wahlen e.V. ist. Da vertraglich der Name Forschungsgruppe Wahlen e.V. exklusiv für das ZDF als ihrem einzigen Auftraggeber reserviert ist, werden Forschungsvorhaben anderer Auftraggeber von i p o s durchgeführt.

i p o s betätigt sich in den Bereichen Meinungs-, Medien-, Image- und Wahlforschung sowie im Bereich der Politikberatung. Basis für die Tätigkeit von i p o s sind in erster Linie Methoden der quantitativ-empirischen Sozialforschung. Dabei führt die Feldarbeit für i p o s in der Regel die FGW Forschungsgruppe Wahlen Telefonfeld GmbH durch, die in Mannheim über ein Telefonstudio mit 97 computergestützten Telefonarbeitsplätzen (CATI) verfügt.

Sowohl im Westen als auch im Osten Deutschlands kommen dabei von i p o s selbst erstellte Stichproben zum Einsatz, die aus den

Daten der jeweils letzten nationalen Wahl gewonnen werden und die die gleichen Qualitätskriterien erfüllen müssen wie die für Hochrechnungen benutzten Stichproben. Die Auswahl der zu befragenden Personen erfolgt dabei immer streng nach dem Zufallsprinzip, da nur so wirklich repräsentative Ergebnisse erzielt werden können.

In den letzten Jahren ist i p o s auch verstärkt auf dem Gebiet der Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheit tätig geworden und hat hierzu neue Instrumente und Auswahltechniken entwickelt.

i p o s Institut für praxisorientierte Sozialforschung
Matthias Jung
68016 Mannheim • Postfach 10 16 02
Tel. 0621/1233-0 • Fax: 0621/1233-199

© **i p o s**

institut für praxisorientierte sozialforschung

Matthias Jung

Postfach 10 16 02 • 68016 Mannheim

Tel. 0621/12 33-0 • Fax: 0621/12 33-199

August 2003